

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 18 (1904)

168 (20.7.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-394105](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-394105)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einfl. 70 Pf., für ein Vierteljahr 2,25 M., für ein halbes Jahr 4,25 M., für ein Jahr 7,50 M., monatlich 75 Pf. einfl. Bestellschein.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage
„Die Neue Welt“.

Inserate werden die fünfspaltige Normspalte oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Werbekonten und Umgebungen, sowie der Filialen mit 15 Pfg., für die sonstigen ausserirdischen Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82. — Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filial-Expeditionen und Annahmestellen: Bant: G. Sudenbergs Buchhandlung, Vertell; Hoppens: L. Sabewaller, Vertell; Jever: H. Hinrichs, Wandschwarz 61; Varel: G. Nege, Schillingstr. Oldenburg: G. Heilmann, Vertell; Zwischenahn: R. Böring, Buchholz; Angulsteden: A. Helle, im Kanal; Stele a. d. W.: D. Sangermann; Harde: G. Wilgram, Vongelamp; Berden (Christiansland): I. Dieringa; Nordeney: W. Hütel, Vertell; Umden: Carl Faust, Große Feldstr. 18; Leer (Chr.): H. Wegner, Richter 44; Bener (Chr.): G. G. Antons; Hassel (Hann.): G. Weidmann, Lägerdorf (Hollstein): G. Hünke, Rosenstr. 8; Stade: W. Ruhlmann, Rindhoffstr. 41; Braunschweig: G. Stabe; Helm: G. Meke, Oberstein (Wienfeld); Courab (Ziemer)

18. Jahrgang.

Bant, Mittwoch den 20. Juli 1904.

Nr. 168.

Die deutschen Gewerkschafts-Organisationen im Jahre 1903.

IV.

Eine Uebersicht für die Verbände der Holzarbeiter und Metallarbeiter, die in den letzten Jahren die Arbeitslosenunterstützung eingeführt haben, und für die beiden größten Verbände, des Baugewerbes, Maurer und Zimmerer, zeigt wie sich die Beitragsleistung in den einzelnen Verbänden im letzten Jahrzehnt gesteigert hat, beweist aber auch aufs neue, daß die Erhöhung der Beiträge den Mitgliederbestand nicht verringert, sondern erhöht und stabilisiert macht.

Jahr	Holzarbeiter		Maurer		Metallarbeiter		Zimmerer	
	Beitragsleistung	Mitgliederzahl	Beitragsleistung	Mitgliederzahl	Beitragsleistung	Mitgliederzahl	Beitragsleistung	Mitgliederzahl
1894	26141	7,27	12580	6,85	33406	7,02	8127	8,50
1895	29692	6,85	14860	7,40	33297	8,42	9281	8,58
1896	28477	8,22	20200	7,83	41000	8,55	13282	9,57
1897	40876	9,25	42562	8,71	30880	8,01	17020	9,37
1898	48589	9,47	60175	10,32	25431	7,86	22104	11,17
1899	62570	10,28	74334	11,24	25012	10,50	25719	15,75
1900	73972	11,50	82964	12,23	19072	11,84	25727	12,40
1901	70251	11,83	74535	15,44	102800	12,72	24151	11,92
1902	70380	13,88	82222	18,78	128842	12,77	240230	20,00
1903	77332	15,80	101150	19,38	160135	17,58	27965	24,03

Ueber die Ausgaben, welche die Verbände im Jahre 1903 gemacht haben, gewährt folgende Aufstellung einen Uebersicht. Es verausgabten für: Arbeitslosenunterstützung 63 Organi. 890.070 M., Wagnis 90 573.791 M., Streiks im Beruf 54 4.393.954 M., Streiks in andern Berufen 54 118.859 M., Nachschuß 52 150.286 M., Gemeinnützigkeitsunterstützung 41 257.287 M., Reiseunterstützung 41 605.876 M., Arbeitslosenunterstützung 28 1.270.053 M., Krankenunterstützung 25 194.059 M., Invalidentunterstützung 7 189.442 M., Sonstige Unterst. 52 301.981 M., Stellenvermittlung 12 7.872 M., Bibliotheken 16 14.882 M., Sonstige Zwecke 33 819.906 M., Konferenzen und Generalversammlungen 59 164.900 M., Beitrag an die Generalversammlungen 59 89.218 M., Projektsachen 10 2.276 M., Behälter 61 304.172 M., Verwaltungsmaterial 57 276.215 M.

Für Streiks wurden allein 4 512 812 M. verausgabt. Der bisher höchste Betrag für Streiks aus den Kassen der Verbände betrug 1900 2 625 642 M. und die höchste Gesamtausgabe für Streiks betrug 1896 3 042 950 M. Die Summe, welche 1903 allein aus den Verbänden für Streiks verausgabt wurde, übersteigt also ganz bedeutend die bisher in einem Jahre für Streiks insgesamt verausgabte Summe.

Und die für Unterst. und Bildungszwecke verausgabte Summe übersteigt die für Streiks aufwendete Summe noch um fast 100 000 M.

Es wurden von 1891—1903 ausgegeben für Unterst. verschiedener Art 22 484 586 M. und für das Arbeitslosenorgan 6 381 102 M., zusammen 28 865 688 M., während für Streiks in diesen Jahren 17 559 570 M. aus den Verbänden geleistet wurden. Die für die ersten Zwecke der Gewerkschaften gemachte Ausgabe übersteigt die für Streiks immer noch um 11 1/2 Millionen Mark, obgleich die Unternehmungen und durch brutale Abweisung der Arbeiter bei Lohnstreifen zwingen, immer größere Summen für den unmittelbaren Gewerkschaftskampf zu verwenden.

Für Reise- und Arbeitslosenunterstützung wurde im letzten Jahre weniger ausgegeben als 1902 und 1901. Für die Organisationen, welche Arbeitslosenunterstützung zahlen, wurden Vergleiche für 1898 bis 1903 angestellt und es ergab sich, daß in den letzten Jahren mit günstiger

Konjunktur, 1898—1899 pro Kopf der Mitglieder 2,79 resp. 2,43 M. an Arbeitslosenunterstützung verausgabt wurden. 1901 betrug diese Ausgabe 5,67, 1902 5,52, und 1903 nur 3,95 M. Ein noch besserer Beweis dafür, daß die Gewerkschaften infolge ungenügender Konjunktur ungemein belastet werden, ist, daß 1903 die Bildhauer und Buchdrucker 15,09 M., dagegen 1902 die Bildhauer 23,57 M. und die Buchdrucker 17,70 M. pro Kopf der Mitglieder an Arbeitslosenunterstützung zu zahlen hatten.

Von sehr großer Bedeutung ist die Erhöhung der Kassenbestände im letzten Jahre. Trotz der enormen Ausgaben ist der gesamte Kassenfonds von 10 253 559 M. auf 12 570 972 M. angewachsen. Pro Kopf der Mitglieder betrug am Jahreschlusse der Kassenbestand in den einzelnen Verbänden:

Rosenfelder 278,03 Mark, Buchdrucker, Elsh-Vothr., 144,84 M., Buchdrucker 112,09 M., Guttmacher 55,42 M., Buchdrucker 29,88 M., Seelen 26,65 M., Bergedorf 22,98 M., Formischer 22,33 M., Zigarrenarbeiter 21,68 M., Zimmerer 20,47 M., Steinarbeiter 19,74 M., Lithographen und Steindrucker 19,16 M., Schiffszimmerer 17,85 M., Maurer 16,99 M., Holzarbeiter 16,94 M., Werftarbeiter 16,53 M., Bildhauer 16,16 M., Bortenarbeiter 15,23 M., Steinfeiler 14,81 M., Stukkateure 14,23 M., Rührer 13,60 M., Buchdruckerhilfsarbeiter 13,14 M., Vagabanten 12,85 M., Lederarbeiter 22,53 M., Handschuhmacher 11,93 M., Maler 11,90 M., Glaser 10,87 M., Brauer 10,55 M., Müller 9,84 M., Konditoren 9,37 M., Galzwirtschaften 8,60 M., Porzellanarbeiter 8,26 M., Gravaere und Glaser 7,99 M., Sattler 7,93 M., Wäbcherarbeiter 7,85 M., Bäder 7,84 M., Markt, Hafenarbeiter 7,73 M., Kupfermeister 7,69 M., Bauarbeiter 7,48 M., Schuhmacher 6,85 M., Böttcher 6,67 M., Fabrikarbeiter 5,86 M., Textilarbeiter 5,77 M., Metallarbeiter 5,69 M., Bureauangestellte 5,49 M., Labararbeiter 5,31 M., Schneider 5,26 M., Schmiede 5,21 M., Tapetierer 5,07 M., Glasarbeiter 4,92 M., Barbierer 4,70 M., Handels-, Transport- und Berkschreiber 3,72 M., Gemeinbedarbeiter 3,37 M., Töpfer 2,90 M., Zirkelmüller 2,68 M., Gärtner 2,63 M., Waldschützen und Heizer, 2,30 M., Fleischer 2,16 M., Blumen- und Federarbeiter 1,99 M., Handlungsgeschäften 1,64 M., Wäbcher — 66 M., Bergarbeiter — 60 M., Landbeder — 0,1 M.

Bezüglich der inneren Einrichtungen der Organisation ist folgendes zu erwähnen. Es haben 59 Verbände das Fachorgan obligatorisch eingeführt, während 4 dasselbe im Monnemen der Mitglieder liefern. Die Gesamt-Auflage der Gewerkschaftspressen beträgt 1 044 650 Exemplare. Eines dieser Organe erscheint wöchentlich dreimal, 27 erscheinen wöchentlich einmal, zwei monatlich dreimal, 16 alle 14 Tage, 6 monatlich zweimal und 7 monatlich einmal.

Reiseunterstützung wird in 48 Verbänden gewährt, Arbeitslosenunterstützung in 30, Krankenunterstützung in 23 und Invalidentunterstützung in 5 Verbänden.

Es ist jetzt kein Verband mehr vorhanden, der weniger als 15 Pf. Beitrag pro Woche erhebt.

Im Jahre 1891 hatten 39 Proz. der Verbände weniger als 15 und 80 Proz. der Verbände weniger als 20 Pf. Beitrag pro Woche. 1903 hatten von den 63 Verbänden nur noch 3 oder 5 Proz. einen Beitrag von weniger als 20 Pf. pro Woche.

Das Gesamtbild, welches uns die Statistik gewährt, ist nach jeder Seite hin ein recht erfreuliches. Die Zahl der Gewerkschaftsanhänger hat sich ganz beträchtlich vermehrt, die Kassen sind erstarkt trotz der riesigen Kämpfe, die mit dem Unternehmertum zu führen waren, und es ist wohl begründete Hoffnung vorhanden, daß auch in diesem Jahre die Entwicklung vorwärts schreiten wird. Aber auch die Unternehmervereinigungen sind kräftiger und widerstandsfähiger geworden, und sie nehmen eine immer drohendere Haltung gegenüber unseren Gewerkschaften an. Angehts dessen ist es notwendig, daß wir unsere Kassen immer mehr kräftigen. Wir dürfen uns in der Freude über unsere Erfolge nicht in Siegesstumpf verlieren, sondern wir müssen fortwährend ernstlich mitarbeiten, unsere Organisationen nach jeder Richtung auszubauen. Noch ist in dieser Beziehung eine gewaltige Arbeit zu verrichten. Große starke Verbände haben doch in weiten Gebieten noch kaum Fuß gefaßt, in verschiedenen Berufen ist die Zahl der Organisationen zur Zahl der Berufsangehörigen noch eine sehr geringe, kurz, die deutschen Gewerkschaften nehmen in ihrer Gesamtheit noch nicht jene machtvolle Stellung ein, wie sie einzelne Organisationen bereits aufzuweisen haben. Die sehr günstige Entwicklung im letzten Jahre wird jeden einzelnen Anhänger und Freund der Gewerkschaften zu neuer Tätigkeit anspornen, mitzuhelfen an der Ausgestaltung des gewaltigen Baues der gewerkschaftlichen Organisationen.

L. Brunner.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Bant, 19. Juli.

Eine Aenderung des Wahlverfahrens für die Landtagswahlen begründen beinahe alle dem preussischen Abgeordnetenhaus vorliegende Anträge. Es handelt sich um eine Aenderung nach der Richtung, daß entweder im allgemeinen oder doch für besonders große Cirkeln im Bedürfnisfall an Stelle der jetzt geltenden Art der Abstimmung ein nach dem Vorbilde der Stadtverordnetenversammlungen geordnetes Wahlverfahren trete. Diesen Vorschlägen ist das Ministerium des Innern nicht geneigt. Die von ihm inspirierten „Reinher Pol. Nachr.“ schreiben: „Würde eine solche Aenderung eintreten, so würde, abgesehen von anderen, insbesondere auch eine wesentliche Aenderung in bezug auf die Vornahme von Stichwahlen bei den Wahlmännerwahlen eintreten. Während diese jetzt in unmittelbarem Zusammenhang mit dem ersten Wahlgange in der betreffenden Abteilung sich vollziehen, würde bei der angeregten Aenderung des Wahlverfahrens die Stichwahl auf einen späteren Tag zu verlegen sein, wie dies ja auch bei den Stadtverordnetenwahlen der Fall ist. Der Minister des Innern hat im Anschluß an gewisse Erfahrungen, die bei den letzten allgemeinen Landtagswahlen bereits gemacht waren, Erhebungen darüber angestellt, ob nach den bei diesen Wahlen gemachten Wahrnehmungen ein Bedürfnis zu der angeregten Aenderung des Wahlverfahrens im allgemeinen oder doch wenigstens für größere Cirkeln als vorhanden anzuerkennen ist und ob gegebenenfalls inwieweit die Vorteile einer solchen Aenderung nicht durch Nachteile überwiegen werden. Diese Erhebungen sind noch nicht völlig abgeschlossen, aber man wird in der Annahme nicht schweben, daß deren Ergebnis nicht zu Gunsten der allgemeinen Einführung eines den Stadtverordnetenwahlen nachgebildeten Wahlverfahrens bei den Urwahlen ausgefallen ist und daß es selbst zweifelhaft erscheint, ob die Unbequemlichkeiten, die mit dem jetzt geltenden Wahlverfahren, namentlich für größere Städte, verbunden sind, die Bedenken überwiegen, die selbst einer solchen Aenderung entgegenstehen.“ Die „National-Zeitung“ meint dazu: „Dah von Herrn von Hammerstein eine irgendwie belangreiche Wahlreform nach seiner Richtung zu erwarten ist, weiß man schon lange; aber daß selbst auf kleine Erleichterungen des Wahlverfahrens kaum gerechnet werden darf, muß denn doch bedauern.“ — Bekreunden? Bei einem preussischen Minister kann nichts bedauern!

Entschlüssen gefällig? Die Braunschweiger „Neuesten Nachrichten“, ein gut patriotisches Blatt, das täglich veröffentlicht, in der stillschweigenden Verordnungen zu leben, berichtet: „Wir hatten Gelegenheit, heute ein Gespräch mit dem Verleger des Heine-Romans, Herrn Richard Sattler, zu führen. Die Zahl der seit Herausgabe des Romans dem genannten Verlag zugegangenen Manuskripte sogenannter „Enthüllungsskandale“ betrug mindestens 150! — Die Verleger revidieren sich aus allen Ständen: Der verabschiedete und verlebte Offizier herrscht vor. Ganze Albenbündel gelangen an die Verlagsabteilung von Leuten, welche mit irgend einer Behörde Differenzen hatten, und die nun mit ihrer „gerechten Sache“ in die Öffentlichkeit zu stürzen versuchen. Da sind Lehrer, Beamte, Kaufleute, die von ihren Vorgesetzten oder von Gerichten gekränkt sind. Allen voran marschieren ein ehemaliger höherer Beamter, der „kompromittierende Aktenstücke“ publizieren wollte. Honorar 5000 M., „Wir werden reiche Männer werden“, schreibt der Verfasser dem Verleger. Trotz dieser verlockenden Perspektive hat der Verlag die Sache abgelehnt. Ein anderer schildert Zustände in Militärlazaretten; man kann nur hoffen, daß sie nicht wahr sind. Die Gattin eines höheren Offiziers einer Grenzgarde hat einen Roman verfaßt, in welchem ein veritable Prince die unheimliche Hauptrolle spielt. Man muß übrigens sagen, daß die Herren Schriftsteller ganz auf der Höhe der Situation sind. Ein nicht unbekannter Autor hat in diesen Tagen dem genannten Verleger ein Manuskript angeboten, das die bekannte Affäre des Freiherren von Wiedach aus dem Pommernanprozeß auf etwa 300 Seiten in Romanform behandelt. Herr Sattler hat in dessen darauf verzichtet, obgleich das Honorar ebenfalls „nur“ 5000 M. betragen sollte. Der Verlag will mit dieser Art Literatur nichts mehr zu tun haben.“ — Der Verleger Sattler weiß warum. Für einen lokalen Bürger des Deutschen Reiches ist es etwas Unerschwingliches, mit der Staatsanwaltschaft und dem Gericht amtlich zusammengeführt zu werden. Lieber verliert er mal aufs Geschäft.

Ultramontane Ungezogenheit. Man erinnert sich vielleicht noch des famosen Briefes, den Anfang dieses Jahres der Pfarrer Dr. Keller von Gottenheim an die in Grenzach bedienstete Agate Maier schrieb und in dem er sein Pfarrkind, weil es ein Verhältnis mit einem Grenzjäger, „Protestanten“ angeknüpft hatte, dringend bat, nach Hause zurückzukehren. „Bekommt auch hier Gelegenheit zum Heutaten“ hieß es am Schluß. Das Mädchen folgte trotzdem dem Zuge seines Herzens, es blieb seinem Geliebten treu und ließ sich jetzt sogar mit diesem in der eoaangelischen Kirche zu Grenzach trauen. Von dieser jählichen Begebenheit leiste der ultramontane „Freiburger Bot“ seine Hilfe alsbald durch folgende Notiz in Kenntnis: „Das durch die indiskrete Behandlung des Klerikalen Briefes seitens der Sozialdemokraten und National-Liberalen so „berühmt“ gewordene Brautpaar Agate Maier hat nunmehr in echter Sozzenweise den Bund der Ehe geschlossen, und sich mit der Ziviltrauung begnügt — Das ist auch eine Art Leuttung für den Spetaktel.“ Inzwischen hat das fromme Blatt zwar eine Berichtigung bringen müssen, aber das Datum, daß es zwei anständige Menschen herunterzuführen versucht hat, weil sie ultramontaner Intoleranz Trotz boten, bleibt doch an ihm hängen.

Frankreich.

Zwischen Frankreich und dem Vatikan wird es zum Bruch kommen wegen der Angelegenheit der französischen Bischöfe. Aus Paris wird gemeldet: „Der „Matin“ sowie die „Humanité“ melden, der Ministerrat habe beschlossen, vom Vatikan zu verlangen, daß die an die Bischöfe von Dijon und Laon gerichteten Briefe zurückgezogen werden. Falls der Vatikan das verweigert, sollen alle diplomatischen Beziehungen endgültig abgebrochen werden und der Kanton seine Pässe erhalten. Dasselbe sei draufgetragen worden, den Beschluß des Ministerrates dem Kanton baldigt bekannt zu geben.“ Dieses Ultimatum wird in Rom nicht angenommen werden. Denn dort verlautet, daß der Papst entschlossen sei, bei der Berufung der beiden Bischöfe nach Rom zu beharren. Er vertritt die Ansicht, daß diese Berufung eine päpstliche

Jurisdiction sei, an der er von niemandem gehindert werden könne. — Dann wird Konfignore Vorenzelli sehr bald Paris meiden müssen. Man kann die französische Regierung zu ihrer festen Haltung gegenüber den vorkantonsen Liebergriffen im Interesse der Kultur nur beglückwünschen.

Rußland.

Wieder ein politischer Mord in Rußland. Ein neues Symptom der gesannenen innerpolitischen Lage in Rußland darf in einem zweifellos politischen Mord erblickt werden, über den aus Petersburg, 17. Juli, nur kurz gemeldet wird: Der Vizegouverneur des Gouvernements Vasiljastopol, Andrejew, ist heute abend in Khabarsk ermordet worden. Der Mordanschlag auf den Vizegouverneur Andrejew wurde auf der Promenade verübt, auf der Sonntags infolge des Konzerts eine große Anzahl von Spaziergängern war. Andrejew, der in der letzten Zeit viele Drohbriefe erhalten hatte, pflegte stets in Begleitung eines Dieners auszugehen, den er gestern jedoch zur Verabschiedung der Wohnung zurückgelassen hatte. Als der Vizegouverneur von der ersten Klingel getroffen wurde, sank er zu Boden. Dann wurde er noch durch fünf Schüsse verletzt, sodas der Tod sofort eintrat. Der Mörder, vermutlich ein Armenier, entfloh und lud seinen Revolver wieder. Von einigen Spaziergängern wurde er vergeblich verfolgt. In der Nacht wurde ein der Tat dringend Verdächtiger verhaftet.

Der Zustand in Deutsch-Südwestafrika.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Robben von heute: Vom hiesigen Telegraphenbataillon sind heute früh 42 Mann zur Ausbildung einer neuen Telegraphenabteilung nach Südwestafrika abgereist.

Der Gouverneur von Südwestafrika, Oberst Venturin, hat nach der „Germania“ kürzlich dem Hauptmann A. D. v. Verband geschrieben, das die Hereros keinen Frieden wollen und daß dieser Krieg noch 2 Jahre dauern wird. — Die Hereros wollen schon den Frieden, aber sie wissen, daß sie ihn von den verhassten Fremden unter annehmenden Bedingungen nicht erhalten.

Zum Generalkonferenz ist ferner eine Meldung aus Malabon von Bedeutung, wonach der portugiesische Minister des Meeres und der Kolonialminister am Sonnabend über die Lage in Angola berieten. Gerüchtweise verlautet, daß die Entsendung von Truppenverstärkungen dort hin für dringlich angesehen werde, um die Neutralität der Grenze für den Fall zu sichern, daß von den Deutschen gesandene Hereros auf portugiesischem Gebiet Zuflucht suchen.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Zwischenfall des deutschen Postdampfers „Prinz Heinrich“ und die Beschlagnahme der an Bord befindlichen japanischen Post durch den russischen Hilfskreuzer „Smolenski“ werden von den deutschen Offizieren einflusslos nicht „behandelt“. Es ist begreiflich, daß Graf Biliow, der Mann der Neutralität, von dem Vorfall durchaus nicht angenehm berührt ist, und die Regierung wird gegenüber dem einmütigen Protest, den die öffentliche Meinung in Deutschland gegen den russischen Liebergriff erhoben hat, sehr bald erklären müssen, was sie zu tun gedenkt. Die internationale Praxis des Seerechts weist den neutralen Postdampfern eine Ausnahmestellung gegenüber allen anderen Schiffen an und sagt ausdrücklich, daß solche Postdampfer unter neutraler Flagge, wenn sie nicht tatsächlich als Zweckschiffe im Dienste des Feindes segeln, nicht angehalten werden dürfen, und daß ihre Besatzungen der Beschlagnahme nicht unterliegen. Es sei denn, daß klare Verdachtsgründe einer Verletzung der Kriegsgesetze in Bezug auf Kontrabande und neutralitätsverletzende Leistungen vorliegen, und zwar müßten in diesem Falle die Postkästen uneröffnet weiter befördert werden.

Der englische Dampfer „Malacca“ soll, wie nach einer „Reuter“-Meldung aus Aden verlautet, von dem russischen Hilfskreuzer „Petersburg“ im Roten Meer beschlagnahmt worden sein und nach Suoz zurückgebracht werden.

General Auroi berichtet unterm 18. d. M.: Seitern bei Tagesanbruch machten zwei russische Divisionen einen verzwelfelten Angriff auf den Mottenliegplatz, wurden aber zurückgeworfen. Ueber die Verluste ist nichts gemeldet.

Aus Stadt und Land.

Want, 19. Juli.

Eine Gemeinderatsitzung findet am Donnerstag, nachm. 4 Uhr, im Rathhausungsaal zu Want statt mit folgender Tagesordnung:

1. Fortbildungsschule betr.
2. Schlachthausangelegenheit.
3. Entwässerungsanfrage zu dem Polizeigebot beim Benutzung der Bodenlagen.
4. Wahl von Juratoren zur Prüfung der Gemeindefinanzenrechnung pro 1903.
5. Inanspruchnahme für die Berechnung der Wägen- und Anton Maßstraße.
6. Müllabfuhr betr.
7. Rathhausbau betr.
8. Entwässerungsanfrage betr.
9. Statut betr. Erbsenordnung.
10. Kommunalion betr.
11. Anstellung eines Baukontrolleurs.
12. Verschiedenes.

Eine Bauhandwerker-Versammlung, einberufen von der Bauarbeiter-Ausschusskommission, fand gestern abend in der „Germaniahalle“ statt. Dieselbe hatte sich mit der ablehnenden Haltung der Gemeinderäte zu Heppens und Reuende bezüglich der vom Gemeindevorstand in Want angeregten gemeinsamen Anstellung eines Baukontrolleurs aus Arbeiterkreisen zu beschäftigen. Die Diskussion war sehr erregend und sachlich und dauerte bis 1 Uhr nachts. Zunächst wurde die in dieser Sache erfolgte Tätigkeit der Bauarbeiter-Ausschusskommission dargelegt und Bericht erstattet über die letzte Dringender Gemeinderatsitzung, welche letztere in diesem Blatte ausführlich wiedergegeben worden ist. In der letzten Neuenberger Gemeinderatsitzung war das Resultat ein gleich negatives wie in Heppens. Raummangels halber können wir nur ein summarisches Bild von der getriggen Versammlung geben. Die Ablehnung wurde in beiden Gemeinderäten beinahe einstimmig damit begründet, daß ein Gemeindebaubeamter angestellt werden soll, dem die Baukontrolle mitzubringen wird. Ferner wurde gesagt, man habe keine Lust, der Gemeinde Want nachzulassen, hinsichtlich dessen, daß in Want zunächst der definitive Beschluß auf Anstellung eines Baukontrolleurs gefaßt und diese Stelle ausgeschrieben worden ist, sobald erst die Gemeinden zur Beteiligung angereufen worden seien. Herr Bauunternehmer Carlens in Heppens hat sich prinzipiell gegen die Anstellung eines Baukontrolleurs aus Arbeiterkreisen ausgesprochen und dessen Tätigkeit als Schikanierung der Unternehmer bezeichnet, im übrigen die Schuld für die Bauminstände zum großen Teil den Arbeitern zur Last gelegt. — Es wurde in der Diskussion anerkannt, daß das, was in den Gemeinden Heppens und Reuende durch die Anstellung eines Gemeindefinanzbeamten geschaffen worden, ein kleiner Fortschritt bedeute; doch dieser Beamte sei infolge Liebergriffung mit bautechnischen Arbeiten nicht in der Lage, eine ständige Baukontrolle auszuüben. Der Beweis hierfür sei in Want erbracht, und in den letzten Jahren sei, abgesehen von der augenblicklichen Zeit, in der Gemeinde Heppens mehr noch als in Want gebaut worden. Strafe Mißstände seien auch in Heppens auf den Bauten zu verzeichnen und dieser Tage wurde noch darüber Bescheidende geführt, daß auf dem Friedrich Schmidtschen Neubau die Anlieger oder Passanten den Blick auf das Innere des Aborts haben. Die von der Bauarbeiter-Ausschusskommission in der Öffentlichkeit aufgedeckten Mängel entsprechen völlig der Wahrheit. Wenn die Ablehnung seitens Heppens und Reuende diejenigen, welche mit den dortigen Verhältnissen vertraut sind, weniger überrascht habe, so habe doch die Begründung derselben frappiert, und mit derselben habe man sich bliamert. Wenn man Want nicht „nachzulassen“ wolle, so solle man doch vorangehen; dazu werde es aber kaum kommen. Von Gemeindevorstellern, die über das Wohl und Wehe ihrer Gemeindeglieder wachen sollen, hätte man anderes, als solche deplorierte Redensarten erwartet. Es könne keinen größeren Vorwurf als den geben, daß gelogt werden kann, die Gemeindevorsteher haben das Leben oder die Gesundheit von Arbeitern auf ihrem Gewissen. Dieser Vorwurf würde aber mit Recht fallen, wenn Bauminfälle passierten, ohne daß eine gute Baukontrolle vorhanden. Die Befürchtungen des Herrn Carlens, die Arbeiter würden Schabernacks spielen, um die Unternehmer bei der Baukontrolle hineinzulegen, und der Ausdruck: der Baukontrolleur sei ein Summelein, müsse man als Beleidigungen der Arbeiterkraft angesehen zurückweisen. Ein wirklicher Fortschritt auf dem Gebiete der Baukontrolle liege nur darin, daß ein Kontrolleur angestellt wird, der auch etwas davon versteht. Einem Techniker sei dieses Verständnis abzuspreden. Nachdem ein solcher wenige Jahre praktisch gearbeitet hat, bedauere er die Schule, später sei er gewöhnlich mit Zeichnern usw. beschäftigt oder nehme in älteren Jahren einen Vorkursen an, sodas er wenig praktische Arbeit im wirklichen Sinne des Wortes hinter sich hat. Die raffinierte Art, wie man von mancher Seite heutzutage zu bauen pflegt, bedinge aber im allgemeinen, daß ein Baukontrolleur in alle Einzelheiten der Bauartigkeit genau eingeweiht ist. Es sei deshalb auch flehentlich und kurzfristig, wenn angenommen wird, der Baukontrolleur habe nicht genügend zu tun. Die läbliche Gemeinde Reuende sei noch schlimmer als die andern benachbarten Gemeinden daran, da man dort noch weniger Interesse für gute Bauten und Worte zeigt. Seitens der anwesenden drei Gemeindevorsteher von Heppens — mehr als drei hatten es nicht für nötig behunden, der Einladung Folge zu leisten; von Reuende war überhaupt kein Gemeindevorsteher erschienen — wurde der Beschluß des Gemeinderats in der bereits in der getriggen Nummer d. Bl. fixierten Weise verteidigt, indem angeführt wurde, daß man es nicht verantworten konnte, der Gemeinde auch noch die Kosten eines Baukontrolleurs aufzubürden, nachdem ein Baubeamter angestellt werden müßte. Die Bauartigkeit sei gegenwärtig in Heppens eine sehr geringe; deshalb habe man auch angenommen, daß die Anstellung eines Baubeamten den Wünschen der Bauarbeiter-Ausschusskommission entsprechen würde. Diese Anstellung werde gewiß auch nur ein Provisorium sein. Nämlich der Techniker als Kontrolleur seiner Pflicht nicht nach, so stehende Bauhandwerkern der Ver-

schwerweg zum Gemeinderate offen, und dieser werde Abhilfe zu schaffen wissen. Der in der Gemeinderatsitzung gefallene Ausdruck „Summelein“ sei eine große Ungehörigkeit. Herr Joh. Janßen betonte, er könne den Beweis liefern, daß die Gemeinde Want in unzähligen Fällen der Gemeinde Heppens nur angezeigt habe, dies oder jenes werde unternommen und wenn Heppens mitmachen wolle, dann solle es sich anschließen. Das sei nicht solidarisch. Einige Mitglieder des Bauarbeiter-Ausschusses hätten sich auch anmahnd bei den gemeinsamen Beratungen benommen, sodas tatsächlich keine Lust vorhanden sein könne, der Gemeinde Want nachzulassen. — Der Bautechniker wird, so wurde weiter ausgeführt, nach Kräften ans Werk gehen, doch bald werde sich herausstellen, daß ihm die Arbeit zu viel wird. Er wird auch kaum mit Kadodrud seine Forderungen stellen; wenigstens bietet hierfür ein durch die gewerkschaftliche Schünung fest gewordener Bauhandwerker eher die Garantie. Dieser könne auch mehr moralischen Einfluß auf die Arbeiter ausüben, denn auch darauf komme es bei der Bauteilnahme an. Es ahne mancher nicht, welche Krankheitskeime die Wände und die Fußböden hochherrschafflicher Wohnungen manchmal in sich bergen; denn es komme leider vor, daß Arbeiter ihre einfache Notdurft im Bute verrichten. Auch sei es leider wahr, daß Arbeiter selbst mit ihrer Gesundheit und der Erkränkung ihrer Familie sehr leichtfertig umgingen; doch zunächst liege dies im System der Arbeitsweise, indem die Arbeit so schnell als möglich fertig gestellt werden muß, und in dem Mangel an zur Verfügung gestelltem Material. Doch indem der Baukontrolleur, welcher das Vertrauen der Arbeiterkraft hat, mit dieser in steter Fühlung bleibe, kann er erfolgreicher als ein Bautechniker auf diese einwirken. — Die Gemeindevorstellung Reuende hat in einem Schriftstück der Bauarbeiter-Ausschusskommission auf ihr Schreiben mitgeteilt, daß die Bauteilnahme in der Gemeinde durch einen Baufachverständigen ausgeübt und darauf geachtet werden soll, daß die baupolizeilichen Vorschriften streng innegehalten werden. — Es wurde noch hervorgehoben, daß man keinesfalls um wenige hunderte von Mark das Leben und die Gesundheit auch nur eines Arbeiters im Baugewerbe aufs Spiel setzen solle. Die Verhältnisse werden dazu zwingen, daß auch die beiden Gemeinden Heppens und Reuende zur Anstellung eines Baukontrolleurs werden übergehen müssen. Die Hauptfrage sei, daß die Bauartigkeit auf dem Posten sei und sich mehr um formale Angelegenheiten und Wahlen kümmerne. Der Gemeindevorsteher in Want habe es daran gelegen, daß sie so bald als möglich einen Baukontrolleur erhalte; deshalb wurde der definitive Beschluß gefaßt unter der ausdrücklichen Bemerkung, daß die Anstellung gemeinsam erfolgen soll, wenn Heppens und Reuende dies wünschen. Man sei aber von Heppens und Reuende eine konservative Standpunkt schon gewohnt; deshalb gehe man in Want so selbständig vor. Von Heppens habe man noch nie etwas vorbildliches annehmen können, und hätte man in diesem Falle auf Heppens und Reuende warten wollen, so würde Want in absehbarer Zeit keinen Baukontrolleur erhalten haben. Gern würde gewiß jeder Bürger ein paar Groschen Steuern mehr bezahlen, wenn er weiß, daß er dadurch viel Unglück und Glend abwenden kann. In vielen Fällen werden die Armenfamilien mit den unglücklichen Opfern der Bauminfälle belastet und der Steuerzahler irrt sich, wenn er glaubt, daß die Gemeinde das Gehalt eines Baukontrolleurs sparen kann. — Die Gemeinden hätten sich der Anregung Want ohne zögern anschließen müssen; denn es sei zweckmäßiger, es werde ein ständiger Baukontrolleur für alle drei Gemeinden als drei Bautechniker angestellt. Wenn ein Kontrolleur nicht genügt, dann könne ja noch ein zweiter angestellt werden. Zu anderen Zwecken, z. B. zum Rathhausneinigungs-fachmann habe man auch in der Gemeinde Heppens öffentliche Gelder übrig gehabt. Dies scheine demnach wichtiger gehalten zu werden, als das Leben und die Gesundheit der Bauhandwerker. — Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die am 18. Juli in der „Germaniahalle“ togende Versammlung nimmt mit Bedauern Kenntnis davon, daß die Gemeindevorstellungen der Gemeinden Heppens und Reuende in ihren letzten Sitzungen der Anstellung eines gemeinsamen Baukontrolleurs für das Amt Küstingen ablehnend gegenüberstanden. Die Versammlung steht auf dem Standpunkt, daß eine wirksame Kontrolle auf Innehaltung der baupolizeilichen Vorschriften in den betreffenden Gemeinden dringend notwendig ist, welche aber nur dadurch geschehen kann, indem ein Baukontrolleur aus Arbeiterkreisen angestellt wird. Die Versammlung weist den Bauartigkeiten zurück, daß die Bauarbeiter-Ausschusskommission unwahre Tatsachen über die Mißstände auf Bauten veröffentlicht hat, und hält es für die Pflicht der Kommission, nach wie vor auf denselben Wege weiter zu arbeiten, wie sie dies bisher getan hat. Die Versammlung erkennt an, daß tatsächlich die baupolizeilichen Vorschriften bisher in mangelhafter Weise zur Durchführung gebracht sind, und hofft, daß in nächster Zeit eine Veränderung herein eintreten wird. Zu gleicher Zeit wünscht die Versammlung, daß die obengenannten Gemeindevorstellungen die Frage über die Anstellung eines Baukontrolleurs noch nicht als erledigt betrachten, sondern erwarten, daß in nächster Zeit nochmals eingehend über die Sache verhandelt wird.

Hühnermarder treiben in letzter Zeit im Gemeindefeld südlich der Bahn ihr Unwesen. Am Sonntag nach herte nun ein Auswücher, daß seine Hühner im Stalle unruhig waren. Er vermutete sehr richtig Liebe und Übertriebenheit auch. Es waren Vater und Sohn, die hier auf Hühnerbraten ausgegangen waren und bereits vier Hühner gebrütet hatten. Während der Eigentümer den jugendlichen Burchen lassen und der Polizei übergeben konnte, entwichen dessen Vater, von Beruf Schneider, der während der Schneider-Ausprechung als „nützlichstes Element“ des Staates nach hier kam, um trotz seiner Beschäftigung als Schneider Hühnerbrat zu werden. Da in jener Gegend schon mehrfach über solche Einbrüche geflagt wurde, vermutete man den Täter auch in dieser Person erbeutet zu haben.

Arbeitslosigkeit für Erdarbeiten ist zur Zeit beim Schleusenbau am Kanal bei Dessenfer Weg. (Siehe Inserat.)

Die Hebung der Beiträge zur Ortskrankenkasse der vereinigten Gewerke findet morgen mittag in der Zeit von 11 bis 12 Uhr im Rathhausrestaurant statt.

- Wilhelmshaven, 19. Juli.**
- Eine öffentliche Sitzung des Bürgervereinskollegiums** findet heute nachmittag statt mit zweier mit folgender Tagesordnung:
1. Räumliche- und Sparfassen-Angelegenheiten.
 2. Räumliche Fortbildungsschule.
 3. Veränderung der Bestimmungen über die gemeinliche Fortbildungsschule.
 4. Schlachthausangelegenheit.
 5. Anstellung eines Armeninspektors.
 6. Schulgarten bei der katholischen Volksschule.
 7. Sprengwagenbeschaffung.
 8. Unterhaltungsfonds für Jungentränke.
 9. Bürgerrechtsverleihung.
 10. Beitrag über Abfallreinigung der Marktstraße.

Von der Marine. In Plymouth ist ein Mann der Besatzung des Linienschiffs „Wittelsbach“ als Leiche aus dem Great Western-Dock gefischt, der vermutlich im Wasser gestürzt ist, als er vom Landurlaub zurückkehrte.

Der kleine Streiter „Gazelle“ Kommandant Korvetten-Kapitän Zuh, ist vorgestern abend von der Auslandsreise zurückkehrend in Brunsbüttel eingetroffen und hat gestern die Weiterreise nach Kiel fortgesetzt.

Von der Werft. Soweit uns bekannt, existieren Bestimmungen, nach welchen die Angehörigen von Werftbediensteten, die von der Arbeitsstelle aus nach dem Strankehause übergeführt werden, hieron in Kenntnis gesetzt werden sollen. Entweder werden diese Bestimmungen vergessen oder sie sind außer Nicks gelegt worden. So wird uns gemeldet, daß am Sonnabend vormittag ein Schieds aus der Schiffschmiede, der bereits seit anderthalb Jahrzehnt auf der Werft beschäftigt war, wegen eines Unfalles nach dem Strankehause gebracht wurde. Er kam natürlich mittags und kam abends nicht nach Hause, weshalb die ebenfalls schon in vorgerücktem Alter befindliche Ehefrau in begreiflicher Angst verriet wurde. Gegen Mitternacht erst erfuhr sie nach langen Nachforschungen, daß sich ihr Mann im Strankehause befindet. Welche Seelenqualen hierbei die Angehörigen eines solchen Arbeiters ausgeübt werden können, kann man sich leicht denken. Deshalb sollte strikte darauf gesehen werden, daß die Angehörigen von den im Strankehause untergebrachten Werftangeestellten von dieser Unterbringung sofort benachrichtigt werden.

Im Anblich hieran sei auch auf die Klagen aufmerksam gemacht, die aus dem Schiffbauereifort über die verspäteten Lohnauszahlungen kommen. Dort dauert die Lohnauszahlung für die letzten Arbeiter gewöhnlich bis dreiviertel und eine Stunde nach Feierabend. Die Beamten arbeiten zum Teil sehr langsam und andererseits sind es hier zu viel Arbeiter (500—600), die abgefordert werden müssen. Im Wäginenbau hat man auch die praktische Maßnahme getroffen, daß an einem Jahltage die höher entlohnenden, als am andern Jahltage die niedriger entlohnenden Arbeiter ihren Lohn abwechselnd zuerst ausgehört erhalten.

Es soll weiter abgedrückt werden. Die Freileicherrichtung hat auf ihrer am Mittwoch abend stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung die Beschlußfassung über Errichtung einer Innungs-Kontakstelle auf der Tagesordnung. Wollen die Freileichergesellen nicht der Veim für die Innung sein, so müssen sie gegen diese Ab-spaltung protestieren.

Gefangene als Ersatz für ausgesperrte Arbeiter. Mit der Firma Siebie, Stukkateurgesellschaft hierfeldt, gerieten die Stukkateure wieder einmal in Differenzen, was zur Folge hatte, daß diese entlassen wurden; infolgedessen die Stukkateure und die Bauarbeiter für ihre Mitglieder das Siebie'sche Geschäft gepirrt haben. Heute wird uns nun gemeldet, daß drei Gefangene mit einem Kasseier in das Geschäft gezogen sind, welche die Arbeiten verrichten sollen. Die Handwerker wissen nicht energig genug gegen die Konkurrenz der Gefangnisse anzugehen; hier aber werden die Gefangenen zu Kontraktanten der Arbeiter benutzt! Wenn zwei daselbe tun... Die Arbeiter wollen hiergegen Beschwerde einlegen.

Der Dampfer „August Bahr“ ist durch die Hamburger Woermann-Dampferlinie angekauft worden und wird ausmehndergenommen nach Sualopmund überführt, um dort Küstenfahrten

bezw. Schlepplinie zu leisten, zu welchen Ver- richtungen sich der Dampf wegen seines ge- ringen Tiefgangs gut eignet.

Die im Fuhrgeschäft der Witwe Schliener in voriger Woche arbeitenden Militärlieferanten waren nicht vom Seeabtaufen, sondern von der Matriolen- oder Verlobung.

Barel, 19. Juli.

Zwei größere Brände wurden von mit der Bahn eingetroffenen Reisenden beobachtet. Wie es heißt, ist die Wagengabrit Fahnenlamp in Hahn ein Raub der Flammen geworden. Trotz aller Anstrengung einiger auswärtiger Feuer- wehren, das Feuer auf seinen Herd zu be- schränken, griff dasselbe vom Winde getrieben um sich und sprang auf in der Nähe liegende Gebäulichkeiten, darunter die Post, über. — In Höhenmühle bei Seefeld wurde ein größerer Bauernhof vom Feuer zerstört. Da die Be- wohner auf dem Felde beschäftigt waren, konnte nur wenig gerettet werden.

Eingelocht wurden zwei Arbeiter aus Borge- feld. Dieselben sollen einen Zimmerer über- fallen und beraubt haben. Ob sich das letztere bewahrheitet, wird die eingeleitete Untersuchung ausweisen.

Oldenburg, 19. Juli.

Der Hauptmann im Ostfälischen Feldart.- Regt. Nr. 62, Meyer, mußte, so berichtet die „Westf.“, wegen plötzlich auftretender Zahn- wehnen in die Landesirrenanstalt Wehnen übergeführt werden. Das Gesicht des beliebten Offiziers wird allgemein bemerkt. Der Be- wohner zeigte in der letzten Zeit ein ab- sonderliches Benehmen, das schon Aufsehen in seiner Umgebung erregte. Bei einem Festmahl der Regimentsoffiziere brach dann bei ihm der Größenwahn aus, so daß man ihn in die Anstalt transportieren mußte.

Bei den Nachforschungen nach der Mutter des tot aufgefundenen neugeborenen Kindes im Dobbentisch ist ermittelt, daß ein anderes Dien- stmädchen gleichfalls ein neugeborenes, angeblich totgeborenes Kind bei Seite geschafft hat und zwar will das Mädchen dasselbe in die Haus- bleibe geworfen haben. Die Kindesleiche ist bis- jetzt nicht gefunden.

Grabsfelde, 19. Juli.

Vom Heuboden fiel hier vor einigen Tagen das Dienstmädchen eines Landwirts und zog sich erhebliche, aber nicht lebensgefährliche Ver- letzungen zu.

Westerfelde, 19. Juli.

Mit dem Leben davontommt nach dem „Ammerl.“ der Arbeiter, der vor einiger Zeit auf der Chaussee Linswege-Westerfelde durch eine wildgewordene Kuh am Kopfe arg zu- gerichtet wurde. Ein Teil der Schädeldecke wird durch eine silberne Platte ersetzt.

Emden, 18. Juli.

Zur Aussperrung der Maurer wird uns ge- schrieben: In den meisten bürgerlichen Blättern werden die Ursachen, die zu dem gespannten Ver- hältnis im Baugewerbe führten, falsch angegeben und so wird das Publikum irregeführt. Der im Jahre 1900 abgeschlossene Vertrag lief im April 1904 ab und es traten daher im Sep- tember 1903 die Maurer an die Innung mit dem Erlauchen, gemeinsam einen neuen Tarif auszuarbeiten. In Anbetracht der gestiegenen Miet- und Lebensmittelpreise wurde eine Lohn- erhöhung von 45 auf 50 Pfg. beantragt. Die Verhandlungen verliefen völlig resultatlos, weil die Unternehmer absolut kein Entgegenkommen zeigten, dagegen den Gesellenausdruck rüchdis- los behandelten. Der Streik wurde damals als aussichtslos aufgegeben, weil es den Unter- nehmern gelungen war, vom Auslande Arbeits- kräfte herbeizuziehen. Da diese Arbeitskräfte aber minderwertig waren, war der Innungs- vorstand um so geneigter, im Juli mit den Maurern in Unterhandlungen zu treten und Zugeständnisse zu machen. Die vom Vorstande zum 11. Juli einberufene Innungsversammlung verwarf alle Abmachungen mit der Begründung, für sie sei nur der im Frühjahr von 27 Maurern

unterzeichnete Vertrag maßgebend. Dieser Ver- trag konnte aber keine Gültigkeit haben, da er den Maurern das Verbindungsrecht nimmt, denn gleich der erste Paragraph besagt, daß der Ver- trag nur mit Maurern, die keiner Organisation angehören, abgeschlossen werden. Von den hier arbeitenden Maurern treten 151 in den Kampf, um der Tariflosigkeit ein Ende zu machen und eine höhere Entlohnung zu erzielen. Ueber drei Bauten wurde die Sperre verhängt. Am 6. Juli wurde nun von den Unternehmern das Ulti- matum erlassen, entweder die Sperre aufzugeben oder die Entlassung der Verbandsmitglieder zu gewähren. Als die Maurer die Sperre nicht aufhoben, machten auch die Unternehmer ihre Drohung zur Wahrheit. Nur drei Unternehmer beteiligten sich nicht an der Aussperrung. Gegen diese richtet sich nun in erster Linie die Wut der Innungsmeister. (Siehe letzte Nummer d. Bl.) Wenn bürgerliche Blätter melden, daß an allen Bauten kräftig gearbeitet wird, so behaupten sie die Unwahrheit. Nur die wenigen Mitglieder des „Christlichen Maurervereins“ sind beschäftigt.

Daß es kein Unterschied ist zwischen der Behandlung der Gefangenen in Deutschland und dem Orient mußten zwei serbische Ge- nerale, die sich 3. J. auf der Wanderfahrt durch Si- friesland befinden, am eigenen Leibe erfahren. Diese, Ischmitt und Bestbium mit Namen, passierten dieser Tage den Bahnhof zu Geor- genfeld. Da kurz vorher die Bahnhofsfasse ge- plündert war, lenkte sich der Verdacht zunächst auf sie. Der ihnen nachziehende Gensdarm ver- haftete sie und fesselte sie auch. Die Fesseln wurden ihnen auch auf der Straße von Emden nicht abgenommen. (H) Nach- dem sie hier dem Richter vorgeführt waren, stellte sich ihre Unschuld heraus, worauf sie sofort in Freiheit gesetzt wurden.

Engen, 19. Juli.

Moorbrand. Seit Sonntag brennt das Moor bei Volme. Das Feuer greift immer weiter um sich und hat bereits große Mengen Torf vernichtet. Viele Hände sind beschäftigt, das Feuer zu löschen, was bisher nicht gelungen ist. Die Bauern bemähen sich, soweit es geht, ihren auf dem Moore stehenden Torf in Sicher- heit zu bringen.

Aus den Vereinen.

Sant, den 19. Juli.

Der Santer Konsumverein umfaßt einen großen Teil der Familien dieser Gegend; sind doch nicht weniger als über 800 Mitglieder in dem Verein ver- einigt und noch fortgesetzt nimmt die Mitgliederzahl zu. Die fortgesetzte erfolgreiche Tätigkeit des Vereins hatte diesen Mitgliederzuwachs zur Folge. Je weiter- hatter nun eine Korporation ist, desto mehr be- schäftigt sich die Vereinsleitung mit den Maßnahmen, durch welche derselbe für die naturgemäß bei einem großen Konsumverein der Fall, der in ganz erheblichem Maße in das wirtschaftliche Leben eines Ortes eingreift. Es werden deshalb gewöhnlich auch fast alle Angelegenheiten des Vereins zur Angelegen- heit der weiteren Öffentlichkeit gemacht und von dieser geprüft. Das scheinen aber viele Mitglieder recht wenig zu beachten; denn nicht würden dieselben wenn sie vernünftig sind, ihr Auftreten dementspre- chend einrichten. Dies muß einmal gesagt werden, weil der Konsumverein kein Verein im engeren Sinne ist, sondern für die Öffentlichkeit eine einflussreiche wirtschaftliche Macht darstellt. Es muß auch einmal öffentlich gesagt werden, was ein Mitglied in der letzten Generalversammlung seinen Mitgenossen sagte, daß einem großen Teil der Mitglieder noch aller- dings der Konsumverein unbekannt ist. Der Ton in der letzten Generalversammlung dokumentierte zeitweise eine gewisse Leber noch vorhandener Geschäftigkeit, die man unter „Besseren“ nicht häufig und nicht finden sollte. Der Schlüssel für dieses Rätsel liegt darin, daß ein solcher wirtschaftlicher Verein alle Elemente in sich vereinigt, u. a. auch Elemente, die von Ideolo- gien keine Spur zeigen und deren Bindungen von Selbstsucht geleitet werden, als auch solche, bei denen Curatorialität und Nappigkeit ein Geburtsort sind. Diese müssen nun leider nicht in der Sauf genommen werden; sie sind jedoch aber das Ansehen des Vereins aus höchster, denn Mitglieder, die gläubigere Ver- trauensleiter als sie sind, fühlen sich aus diesen Ver- sammlungen hinausgeworfen. Inzwischen ist es aber auch naturgemäß, daß die Verwaltung, der das Vertrauen entgegengebracht werden soll, und durch ihre Wahl entgegengebracht worden ist, sich auch stets dieses Vertrauens würdig zeigt. Hierbei muß be- rücksichtigt werden, daß niemand aus keiner Zahl be- zugslos können und daß nur die thätigsten Mitglieder das Amt am besten verwalten können, wenn die

sonstigen Voraussetzungen vorhanden sind. Deshalb wie nun die Verwaltung verlangt, daß die Mitglieder stets in weitgehendsten Sinne gesellschaftlich denken und handeln sollen, muß die Verwaltung im Interesse der Mitglieder, deren Geschäfte sie führen, handeln, nicht aber feilschende Parteipolitik über die oft so eng gezogenen Bestimmungen herauf beschwören, wie dies J. B. in der letzten Generalversammlung der Fall war, als ein großer Teil der Anwesenden erfolglos verlangte, daß auch über die Forderungen des Handlungsgesellschaftsverbandes für die Verfall- erinner abgestimmt werden sollte. Doch dies nebensächlich ist schon des öfteren gesagt worden, daß der Ton verschiedener Mitglieder in den Konsumvereins- sammlungen ein anderer werden muß, ehe die Ver- sammlungen wirtschaftliche Gesellschaftsvereinigungen geworden sind. Sehr richtig bemerkt am Schluß auch ein Redner, daß man dem Gesellschaftsweisen mehr Ernst, als einige Genossen tun, abgewinnen müsse und der parlamentarischen Ordnung mehr Rechnung tragen solle. Es ist eines Gesellschaftsleiters un- würdig, einen Ton anzuschlagen, wie dies tatsächlich in der letzten Konsumvereinsversammlung geschehen ist. Vertrauen wider Vertrauen muß die Karole einer Gesellschaft sein und bleiben. Wenn dieser Grundsatz hochgehalten wird, dann wird gewiß in Zukunft der geräumige Saal an den Versammlungs- abenden bis auf den letzten Platz besetzt sein, und bei geschäftiger und klarer Teilung der Tagesordnungs- punkte seitens der Verwaltung, konnte bei kühner, kurzer und vorurteilsloser Diskussion werden die Ver- sammlungen sich nicht mehr bis 2 Uhr morgens aus- dehnen.

Bereitsstolender.

Sant-Wilhelmsbaven.

Verband der Barbier. Mittwoch, 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Saale.
Oldenburg.
Volkverein. Mittwoch, 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Grenz, Kurvölstr.

Aus Had und Fern.

Ein „schwerer“ Diebstahl wurde beim Ham- burger Außenbahnhof in Berlin verübt. Dort hatte an der Invalidenstrasse eine Metall- handlung aus der Potsdamer Straße ihr Lager. Die Spießhaken haben mit einem Boot, das sie von einem Spreetahn gelöst hatten, am Güter- bahnhof angelegt, 18 Blöde Metall zu je 35 Kilo verladen und am Bahnhof Pustigstraße wieder ausgeladen. Das Boot ließen sie nun treiben, die Beute schafften sie auf einem Wagen weiter.

Neues aus aller Welt.

Berlin, 18. Juli. Die Beschlagnahme der Postkäse des deutschen Postdampfers „Prinz Heinrich“ durch den russischen Hilfskreuzer „Smolensk“ in Aden ist als völlerrechtlich un- gerechtfertigt und unbaltbar bezeichnet worden. In Petersburg ist denn auch von der deutschen Regierung wegen Beschlagnahme der deutschen Post Postet erhoben und schleunige Remedie verlangt worden.

Wolfs Telegraphisches Bureau meldet aus Aden: Der russische Kreuzer „Smolensk“ über- gang die dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer „Prinz Heinrich“ abgenommene Post dem nach Bombay bestimmten Dampfer, „Vesta“ der Peninsular and Oriental Line zwangsweise.

Riel, 18. Juli. Kontreadmiral Fischer, Ober- wehrdirektor der Werft Riel, tritt unter Erhebung von dieser Stellung zur Verfügung des Chefs der Marineleitung der Ostsee; Kontreadmiral Sieder ist zum Oberwehrdirektor der Werft Riel ernannt.

Rhein, 18. Juli. Im Laufe des geltrigen Nachmittags ertranken hier beim Baden im offenen Rhein drei Personen.

Halle a. S., 18. Juli. In der vergangenen Nacht erschloß der Arbeiter Straube im Walde bei Geleben den Gutsbesitzer Ströfer, den er für einen Rebhock anlah.

Stettin, 18. Juli. Wie die „Stettiner Abendpost“ meldet, überrannte gestern abend gegen 10 Uhr auf der Oder bei Frauendorf der Dampfer „Prinz Heinrich“ ein Boot mit vier Insassen. Drei Personen konnten gerettet werden, während der Fischermeister Rud auf Züldow ertrank. Die Schuld an dem Unglück trifft jedenfalls die Insassen des Bootes, welche ohne Licht fuhren.

Letzte Nachrichten.

Petersburg, 19. Juli. Nach einem Tele- gramm Sturpatins vom 17. Juli ist ein Vor- marsch gegen die feindliche Stellung bei Klauksiangang angeordnet unter den Generalen Graf Keller und Kalchalinowski von Thaman aus gegen 10 Uhr abends. Gegen 5 1/2 Uhr morgens besetzten die Japaner den Ulangun- Paf und eröffneten ein äußerst hartes Artillerie- feuer. Der Versuch Kalchalinowskis, die Höhen südlich des Pafes zu besetzen, mißlang. Gegen 8 Uhr morgens hielt Keller es für notwendig, zu Kalchalinowski zu stoßen. Als er in das Vorderrettefeld gelang, entschloß er sich wegen der bedeutenden Streitkräfte des Gegners um 10 Uhr, die Truppen nach dem Jansin-Paf zurückzuziehen, den der Feind angriff. Um 3 1/2 Uhr nachmittags hörte der Kampf auf, die Truppen zöhrten nach Thaman zurück. Die Verluste betragen wahrscheinlich über 1000 Mann.

Watu, 19. Juli. Nachrichten aus Theban belagert, daß die Cholera sich in erschreckender Weise ausbreitet. Täglich sterben an 400 Personen an der Seuche und findet man Tote in den Straßen liegen.

Schiffahrts-Nachrichten

vom 18. Juli.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

- Rapid, „Bremer“, n. Remort b., v. Cherbourg a. Polst.
- „Halle“, nach Brailien b., in Cporto angef.
- Polst. „Nürnberg“, v. Cistien l., Lucifant polst.
- Polst. „Freiburg“, n. La Plata b., in Montevideo a. Polst.
- „Hinterberg“, v. Brailien l., a. b. Weler a. Polst.
- „Brings Jena“, von Bremer abgegangen.
- Polst. „Würgena“, nach Va Plata b., l. Antwerpen a. Polst.
- „Rhein“, n. Cistien b., in Jingtau angef.
- Rapid, „Koon“, v. Cistien l., v. Shanghai abge- gangen.
- „Wera“, v. Australien l., in Colombo angef.
- Polst. „Jiren“, v. Cistien l., von West Sahl a. Polst.
- „Saphir“, v. Cistien l., in Colombo ang.
- Polst. „Kaiser Wilhelm II.“ von Bremen abge- gangen.
- Polst. „König Albert“, n. Remort l., a. d. Weler a. Polst.
- „Brandenburg“, v. Baltimore l., Dover polst.
- Polst. „Borlum“, v. La Plata l., v. Vigo abge- gangen.
- Polst. „Weimar“, v. Australien l., v. Southampton a. Polst.
- „Sachsen“, v. Cistien l., v. Antwerpen abg. Polst.
- „Prinzregent Luipold“ in Yokohama angef.

- Telegramme der Dampfschiffahrtsgesellschaft Suisa.**
- „Unbenannt“ heute von Koman nach Calcutta.
 - „Schonleibinger“ gestern v. Antwerpen n. La Plata.
 - „Franchese“ heute von Suez nach Colombo.
 - „Cadenese“ heute von Mittelstern in Gema.
 - „Wendese“ heute von Antwerpen n. Colombo.
 - „Goldense“ heute von Bombay n. Hamburg.

- Telegramme der Dampfschiffahrtsgesellschaft Neptun.**
- „Gauk“ gestern von Antwerpen in Bremen.
 - „Peronia“ gestern von Antwerpen in Bremen.
 - „Perules“ gestern von Antwerpen in Bremen.
 - „Jolon“ gestern von Köln in Bremen.
 - „Arnos“ gestern von Gijon in Bilbao.
 - „Dector“ gestern von Lucifant in Gijon.
 - „Jere“ gestern von Rönigsberg in Emden.
 - „Rexum“ gestern von Stettin in Emden.
 - „Caltor“ gestern v. Rotterdam in Rönigsberg.
 - „C. H. Bade“ gestern von Hamburg in Riga.
 - „Buican“ gestern von Rotterdam nach Rofio.
 - „Alota“ gestern von Libek nach Rotterdam.
 - „Renu“ gestern von Stettin nach Köln.
 - „Bax“ gestern von Ropenhagen in Stettin.
 - „Gollux“ gestern von Danzig nach Rön.
 - „Actra“ gestern von Danzig nach Bremen.
 - „Delios“ gestern von Vigo nach Sueda.
 - „Thalia“ gestern von Hamburg in Rotterdam.
 - „Zheus“ gestern von Hamburg nach Riga.
 - „Triton“ gestern von Hamburg nach Riga.

- Telegramme der Dampfschiffahrtsgesellschaft Herg.**
- „Eduard“ gestern von Gigen in Catania.
 - „Fälledorf“ gestern von Rotterdam in Brak.
 - „Bernmann“ gestern von Gema in Bremer.
 - „Burland“ gestern von Neapel in Bent.
 - „H. Wildhof“ gestern v. Vissban in Terr-Nunzigta.
 - „Keller“ gestern von Bremen nach Hull.
 - „Strauß“ gestern von Bremen nach London.
 - „Schwaab“ gestern von London in Bremen.
 - „Wider“ gestern von Bremen in London.
 - „Wilstraff“ gestern von Hull in Bremen.

- Schiffe, welche die Emden Schiffs-Compagnie passieren.**
- „Neptun“ (Clmann) von Stettin.
 - „Jero“ (Kunoth) von Rönigsberg.
 - „Boeck“ (Wass) von Rarid.
 - „Gull“ (Gegina) (Roopmann) nach Groningen.
 - „Industria“ (Brunnemann) nach Stettin.
 - „Patria“ (Petersen) nach Kula.

Schiffahrter.

Mittwoch, 20. Juli. Form. 6.22 Nachm. 6.34.

Extra billige Tage bei Gebrüder Schlenklopper Norden. Neuer Weg. Norden.

- 3000 Meter ca. 75/80 Ctm. breiten weißen Kattun . . . pr. Elle 15 Pfg.
- 2000 Meter ca. 100 Ctm. breites Baumwollzeug zu Schürzen u. Stuntjes, garantiert edelartig, sonst. Pr. 40 Pfg. . . pr. Elle 20 Pfg.
- 1000 Meter Reste englisch Leder, dunkelgetreift schwere Ware sonst per Elle 1,20 Mk. pr. Elle 75 Pfg.
- 100 Reste Kleiderbaumwolle, jedes Kleid, solange der Vorrat reicht, 2,00 Mk.

- 250 schwere Lederhosen, deren Preis sonst 5 Mk. jetzt nur 2,00 Mk.
- 100 Stück Herren- und Damen-Regenschirme mit kleinen Wechsellern, Wert bis 4. Mk. jetzt nur 1,50 Mk.
- Der Rest unserer Sonnenschirme per Stück jetzt nur 1,50 Mk.
- 140 Ctm. breite Steppmatten zu Schürzen, hübsche Muster, pr. Elle 40 Pfg.

Gebrüder Schlenklopper, Norden, Neuer Weg.

Wir bitten, unsere Firma genau zu beachten und uns nicht mit Firmen gleichlautenden Namens zu vergleichen.

Naethers



Reform-Kinderwagen.
Das Schönste und Beste was je geboten wurde.
Als Sitz- und Liegewagen zu benutzen.
Neueste Muster. Grösste Auswahl.
Billigste Preise.
J. Egberts,
Grosses Geschäftshaus.

Varel. Wegen Uebernahme eines Geschäftes ist ein **gut eingerichtetes Haus** preiswert zu verkaufen. Zutritt nach Uebereinkunft. Nähere Auskunft erteilt **Carl Hege,** Schulstr., Varel.

Zu verkaufen Schweine
zu den billigsten Tagespreisen.
F. Wilken, Bant
Margarethenstr. 2

Werkstatt für Schlosserei, Fahrräder, Elektrizität etc.
Robert Denk, Peterstrasse 19.
Neue Fahrräder und Zubehörteile billigst.

Tapeten

in großer Auswahl, sowie fertige **Panzen und Schablonen** in modernster Ausführung empfiehlt
P. Plücker,
Bant • 38 Peterstraße 38.

Zu vermieten

zum 1. August ein **Laden** mit Laden- einrichtung, vierdürm. Wohnung, Stall und Keller, für den monatl. Mietpreis von 35 M., sehr passend für einen Geschäftsbüro, sowie eine dreiräum. **Wohnung** mit Stall.
Diedr. Cordes,
Heppens, Lomdenstr. 14.

Zu vermieten

auf sofort oder später eine fünfzimmige **zweite Etagenwohnung** und zum 1. Aug. oder später mehrere vier- und fünfzimmige dito, sämtlich mit abgeschl. Korridor und Balkon an ruhige Bewohner. Treppeneinigung und Beleuchtung wird vom Hauswirt besorgt.
Berth. Cordjen, Milchstr. 40.

Zu vermieten

zum 1. August oder später eine vier- zimmige erste Etagenwohnung, monatl. 22 M., eine dreizimmige Etagenwoh- nung monatlich 13 M. und eine vier- zimmige Mansardenwohnung monatlich 14 M. Zu erfragen bei **Jr. Oden- dorf,** Bant, Börsenstr. 44, oder bei **H. Tummet,** Restaurant Börse, Gsch.

Zu vermieten

zum 1. September oder später an der Kaiser- u. Heinecke-Strasse mehrere sechs-, fünf-, vier- und dreizimmige Wohnungen, sämtlich mit Kochgas- und Bade-Einrichtung, Balkons, Erker usw., aufs beste eingerichtet.
Georg Foisch, Malermeister, Renende.

Vom 1. August ab auch zu er- fragen beim **Hauswart** daselbst, 1. Etage (Heinecke-Str.).

Zu vermieten

zum 1. Septbr. in meinem Hause in Renende eine dreiräum. Oberwohnung an ruhige Bewohner.
Georg Foisch, Malermeister in Renende.



Gesangverein „Frohsinn“.

Am 23., 24. und 25. Juli 1904:

Feier d. 25jähr. Stiftungsfestes

..... Programm.

Sonnabend den 23. Juli: Fest-Kommers in der „Arche“, unter Mitwirkung der ganzen Beilschmidt'schen Kapelle (20 Mann). Anfang 8.30 Uhr.

Sonntag den 24. Juli: Morgens 9.30 Uhr: Empfang der aus- wärtigen Gäste in der „Arche“.

Von 11.30 Uhr an: Frühkonzert im „Friedrichshof“. (Entree frei) Nachm. 3.30 Uhr: Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert, unter Mitwirkung auswärtiger Gesangvereine. Musik von der Beilschmidt'schen Kapelle (20 Mann).

Abends: **Grosser Festball** im „Friedrichshof“.
Montag: Ausflug in die Umgebung. (Ziel wird noch näher bekannt gegeben.)

Programme à Person 30 Pfennige für das Nachmittagskonzert sind an den bekannten Stellen zu haben. An der Kasse 40 Pfg. — Tanzband zum Ball 1 Mark.

Die Festschrift zum Jubiläumsfest

ist Sonnabend beim Kommers und Sonntag an der Kasse zu haben.
..... Preis 30 Pfennige.

Zu unserem 25jährigen Stiftungsfeste werden alle Freunde und Bekannten ergebenst eingeladen.

Der Festausschuss.

Billig zu verkaufen: zweirädriger Handwagen, Tafelwaage mit Gewicht, Schaukasten, Treten und Regal.
Bant, Börsenstr. 14, unt. 1.

Eine guterhaltene Bettstelle mit Matratze preiswert zu verkaufen.
Heppens, Friederikenstr. 42, 2 Tr.

30 tüchtige Erdarbeiter

finden sofort Beschäftigung beim Schienenbau am Ems-Jade-Kanal bei Mariensfel.

Die Unternehmung.

Zu vermieten

zum 1. Oktober eine vierdürm. erste Etagenwohnung mit abgeschlossenen Korridor, Erker, Speisekammer usw.
Georg Buddenberg, Bant, Peterstraße 30.

Gesucht

zum 1. August ein **Mädchen** von 15—16 Jahren für die Tagesstunden.
H. Seehen, Berl. Gdlerstr. 33a.

Gesucht

zwei jugendliche **Arbeiter** auf sofort.
Doddeder Chiemann, Wellumstraße 8.

Gesucht zum 15. Aug. ein ordentl. sauberes **Mädchen** für den ganzen Tag.
Frau J. Abels, Neue Wilhelmsh. Str. 21.

Auf einige Zeit

ein **Stundenmädchen** für den ganzen Tag gesucht. Schillerstr. 18, 1. Et. 1.

Zu verkaufen.

Ein an günstiger Lage belegenes, zu einer **Wirtschaft** durchaus geeignetes Hausgrundstück umständebaher sofort bei geringer Anzahlung **billig** zu verkaufen.
Witte, Mandatar, Bant, Neue Wilh. Straße 32.

Zentralverband d. Bau-, Erd- u. gew. Hilfsarb. Deutschl.
(Zahlstelle Bant-Wilhelmshaven und Umgegend).

Sektion der Erdarbeiter.

Am **Mittwoch** den 20. Juli 1904, abends 8¹/₂ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in **Nahes Lokal** („Goldener Adler“) in Heppens, Lilienburg und Kirchstr. Gde.

Pünktliches Erscheinen erforderlich. **Der Vorstand.**

Priets Möbel-Magazin
• Dittfriesenstr. 59 •
ist die beste u. billigste Bezugsquelle für Brautausstattungen sowie einzelner Erfahmöbel aller Art.
Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Etablissement Friedrichshof

Bant, Peterstraße.

Mittwoch den 20. Juli ex.: 9. Abonnements-Konzert

(Musikdirigent H. Nothe)
mit **Sommernachts-Ball.**
Anfang 8 Uhr. — Entree für Nichtabonnenten 30 Pf.

Die **Direktion: H. Willmann.**

Zu vermieten

drei- und vierzimmige **Wohnungen** mit Zubehör zum 1. Oktober oder später in der Nähe der Peterstraße zu mieten gesucht. Offerten mit Preis unter 16 an die Exped. d. Blattes.
Wilhelm Bremer, Peterstraße 33.

Arbeiter-Sängervereinigung des Jadegebietes.
Mittwoch Gesangstunde in der „Arche“.

Gesangverein Frohsinn.
Diejenigen Freunde und Bekannten, die gewillt sind, sich an dem am **Montag** den 25. Juli stattfindenden

Ausflug nach Varel

(**Deutsche Eiche**) zu beteiligen, werden gebeten, sich bis **Sonnabend** in die bei den Herren **G. Heiten (Arche)** und **H. Schirh (Bürgerhalle), Grenzstr.,** ausliegenden Listen eintragen zu wollen, gleichzeitig ist daselbst das ermäßigte Fahrge- ldt (pr. Person 1 M.) zu entrichten. Die **Willets** werden am **Montag** mittag vom **Komitee** am Bahnhof des Mitfahrenden eingehändigt. Abfahrt 12.31 Uhr von Bant. Musik wird mitgenommen.

Der Festausschuss.

Banter Frauen-Verein.
Donnerstag:

Nächste.

Leer.
Freitag den 21. d. M., abends 8¹/₂ Uhr:

Versammlung

im Saale des Herrn **Varcel.**
Zweck: Beförderung der Fahrt nach Oldenburg zum Gewerkschaftsfest, welches am Sonntag den 24. d. M. stattfindet. Anmeldungen zur Fahrt werden daselbst noch entgegengenommen.

Das Gewerkschafts-Kartell.

Verloren
eine **goldene Brosche** auf dem Wege Neue Wilhelmsh. Straße über Meyer Weg, Königstraße bis zur Wilhelmshavener Post. Abzugeben Neue Wilhelmshavener Straße 52, u.

Empfehle

aus in nächsten Tagen zu erwartendem Schiffe beste **schottische**

Stück- und Rahtohlen

zu billigen Preisen.

August Meyer,
Kielstr. 63.

Ein Aquarium

zu kaufen gesucht. Offerten unter **A. B. 10** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Todes-Anzeige.

Montag den 18. Juli, nachmittags 3¹/₂ Uhr, verstarb nach kurzer Krankheit, infolge Schlaganfalls, meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Tomke Eiben

geb. Janßen
im 72. Lebensjahr. Dieses zeigen an mit tiefbetäubtem Herzen der trauernde Gatte
Heppens, den 19. Juli 1904.

Berhard Janßen Eiben nebst Familie.
Die Beerdigung findet Donnerstags den 21. d. Mts., nachmittags 2¹/₂ Uhr, vom Trauerhause, Wäldenweg 19, aus statt.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Ableben und der Beerdigung unseres lieben Sohnes sagen allen Beteiligten unseren herzlichsten Dank.
Familie Kaesche,
Dittfriesenstr. 24.

Dieszu eine Beilage.

Beilage zum Norddeutschen Volksblatt

18. Jahrgang.

Samstag, Mittwoch den 20. Juli 1904.

№. 168.

Der Königsberger Scheinbund- und Hochverratsprozeß.

Den heutigen fünften Verhandlungstag eröffnete der Vorsitzende die Verhandlung über das Oberstaatsanwalt Dr. Tröbber auf einer rechtlich wichtigen Überlegung in Ceteris paribus, und daß ihm deshalb die Ladung nicht zugeteilt werden könne, daß dagegen die Akten wider den Volkstribunal-Präsidenten in Wlawa von Gericht in Wlawa eingezogen seien. Der Verteidiger Haase erklärte die Überlegung als getrennt im Hinblick darauf, daß die Überlegung des ruffischen Strafgesetzbuches durch die Bestrafung in Berlin vollkommen sei, auf jede Nachprüfung verzichtet. Jetzt wird uns mitgeteilt, daß diese Überlegung in wissenschaftlichen Kreisen nicht zutrifft (Große Bewegung). Vor allem hat uns die Bestrafung darüber im klaren gelassen, daß andere Paragraphen für uns von Bedeutung sind, weil diese gerade die Majestätsbeleidigungen behandeln, und weil der hier angelegene Paragraph außerordentlich tödliche und andere Akte des Hochverrats gegen den Kaiser behandelt. Es ist ferner von Wichtigkeit festzustellen, daß in dem ersten Paragraphen, der von der Majestätsbeleidigung handelt, die entscheidende Stelle weggelassen ist, nämlich, daß die Majestätsbeleidigung durch einen besonderen Akt oder Staatsverbrechen verhängt sein muß (Wiederholte große Bewegung). Der Verteidiger überreichte zugleich einen schriftlichen Antrag auf Vernehmung des Professor Dr. von Reuzner vom Orientalischen Seminar in Berlin als langjährigen Lehrers des ruffischen Staatsrechts, zum ihn als Sachverständigen zu vernehmen. — Der Sachverständige Professor Dr. v. Reuzner war bereits erschienen. — Herr Haase: Wie als Verteidiger der Staatsanwaltschaft gefordert die Majestätsbeleidigung, daß sie nicht allein vom ersten Augenblick an die volle Wahrheit gelte. Nun hat Kriminalkommissar Wolfromm hier berichtet, Strauß die Mitteilung von seiner Behauptung durch Klein gemacht zu haben. Ich habe jetzt in den Akten einen eigenhändigen Vermerk der Staatsanwaltschaft gefunden, der diese Behauptung ganz so wie Braun wiedergibt. Der erste Staatsanwalt behauptet Schätze hat, auf diesen Punkt nicht weiter einzugehen, da er nach der elidischen Aussage der Frau Schatz die Darstellung Braun's gar nicht mehr in Zweifel stehen würde. Verteidiger Heine mann: Wie die Behauptung der Behauptung der ruffischen Bestrafung im einzelnen nach. Der Präsident stellte fest, daß nur 2 Paragraphen bezeichnet seien. Bei den übrigen nehme er an, daß sie ebenfalls als richtig anerkannt werden. Verteidiger Viehnecht: Nach den Erklärungen mit dem Überzeugen durch amtliche ruffische Behörden behalte ich mir alles vor. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Caspar: Nach dem Vorgeschieden der Königsberger Darstellungen Zeitung soll in einer der letzten Schriften getrieben haben: Die Sozialdemokratie will möglichst wenig Blut vergießen. Ich verstand getrieben die Ziele der Sozialdemokratie, die sie mit der Feinde und möglichst wenig Blut ihrer eigenen Anhänger vergießen will. Herr Haase bestritt die Richtigkeit dieser Auffassung. Heine mann: Die Verteidigung alljährlich die Schweren Fehler in gewissen Prozessen, ohne daß sie jemals hier gleich berichtigt. Sachverständiger Dr. Ballod wurde beauftragt, die in Betracht kommenden Paragraphen des ruffischen Strafgesetzbuches wörtlich zu übertragen. Er bestätigte zunächst auf Verlangen des Vorsitzenden, daß litauisch und lettisch nicht ohne weiteres jedem gleich verständlich seien. Er behalt sich zu einander wie etwa dänisch und hochdeutsch.

Wenn die Staatsanwaltschaft auf diese letztere Aussage Gewicht legen sollte, so müssen wir darauf bestehen, daß die Gemeinvernahme eines Prozesses unter den deutschen Garantien wiederholt wird. Vor: Aber wir schweifen schon wieder ab. Von den heute vorgelassenen Jungen wurde zunächst der Bauer Karol, genannt Schlippenitz aus Wolangen vernommen. Dieser sagte lettisch aus mit Hilfe des Dolmetschers Dr. Kolob. Wählig unterbrach der Vorsitzende die Vernehmung: Angeklagter Karol, Sie verstehen alles, das habe ich Ihnen am Besten an. Karol: Ja, ich verstehe alles, was der Dolmetscher sagt. (Heiterkeit). Der Zeuge Karol bezeugte, daß Karol nur lettisch und nicht litauisch kann. Der Zeuge erklärte, Karol habe einmal im Februar 1900 seine Frau zu ihm gelidigt, er könne etwas verdienen, wenn er etwas bedrucktes Papier über die Grenze schaffe. Er habe gedruckt, daß solche falsche Bücher seien, und sei zum Postmeister gegangen, der ihm befohlen habe, die Schriften ihm zu bringen, er werde dafür bezahlt werden. Er habe die Schriften hinterbracht, ein zweites Mal habe er sie gleich an die Polizei abgegeben, weil die Briefe nicht schon beim ersten Mal verhaftet worden waren. (Heiterkeit). — Vor: Haben Sie noch etwas zu bemerken? Zeuge Karol: Der Sachverständige, der mich mit meiner Frau? (Stürmische Heiterkeit). Vor: Sie haben früher gesagt, Klein wäre beim zweiten Mal beim Vernehmen der Schriften in Wlawa anwesend gewesen. Zeuge Karol (auf Klein zeigend): Der war es bestimmt nicht, aber vielleicht der (auf Braun-Königsberg zeigend). (Stürmische Heiterkeit). Schließlich sagte der Zeuge aus, es wäre in einem Urkunden früher sagte er Zuschlägen gegenüber dem Kronau'schen Geschäft in Wlawa gewesen. Vor: Nun, Treptau, da können wir der Sache schon näher. — Herr Haase: Treptau hat selbst gesagt, daß Klauen ihm die Schriften verpackt und abgeholt haben. Zeuge Karol erklärte noch, daß er von der Polizei in Wlawa für die erste Sendung 8 Rubel bekommen, und daß Karol ihm von dem Inhalte der Pakete gesagt habe. — Es gibt in Russland junge Leute; wenn diese die Schriften lesen, werden sie flüchtig. (Heiterkeit). Angeklagter Karol: Welche ich doch überhaupt nicht weiß, was ich in die Pakete (Heiterkeit). Der Verteidiger teilte noch mit, daß sich in dem Protokoll der kommissarischen Vernehmung Karols in Wlawa große Ungenauigkeiten befinden. Der Zeuge Andreas Eluf, Politz und Bauer, ebenfalls in Wolangen, schilderte dieselben beiden Fälle vom Vernehmen der Pakete an. Er ist an, der Sachverständige sei dafür bekannt, daß er jeden Schriftschmuggler sofort der ruffischen Polizei mitteilt. Der Bruder des Jungen, Jan Stadil, gab an, er habe eines Tages auf Veranlassung seines Vaters von Karol aus einen jungen Russen über die Grenze bringen wollen, er habe aber gemerkt, daß er falsche Schriften bei sich hatte und ihn deshalb der Polizei angezeigt. Der Verhaftete war Wolau. Dafür habe er, der Zeuge, 60 Rubel von der Wolanger Polizei bekommen.

Der Zeuge Wlawa's Eluf teilte mit, daß Karol häufig mit allen möglichen Schmuggeln bei Feinden verkehrt hat. Vor: Sind das denn Schmuggler? Zeuge: Da drüben schmuggelt alles! (Heiterkeit). Vor: Schmuggeln Sie denn auch? Zeuge: Nein, nein! (Große Heiterkeit). Ich habe nur Sachen bei mir abholen lassen. Vor: Das Karol Sie überreden wollen, Sozialdemokrat zu werden? Zeuge: Ich bin ein Politz, Salomon Feinlein, Gastwirt in Nimmeratz, gab an, daß Karol sich vom Schmuggeln ernähre habe. Verteidiger Schwarz: Herr Präsident, Karol macht mir fochen eine Mitteilung, die er bisher, wie er sagt, aus Frankfurt, das es ihm in Deutschland höchst geübt wurde, unterlassen hat. Der Angeklagte Karol erzählt nun, daß vier starke Röhren einmal verpackt hätten, sich seiner in Nimmeratz zu bedienen, um ihn gewaltsam nach Russland zu bringen. Er habe sich aber mit einem Revolver gewehrt, und ihn früher einmal zur Reparatur übergeben worden. Ich bin in Berlin in die Zelle im Patronen gefaßt habe. Schließlich habe er sich in ein Haus gerettet. — Vor: Das ist eine etwas unglückliche Geschichte, die von viel Phantasie zeugt. Schon der Revolver, zu dem Sie sich bereits vorher die Patronen gekauft haben wollen, macht einen durchaus ungläubigen Eindruck. Der Zeuge Oberwachtmeister v. Präitzchen aus Wlawa bezeugte: Ich habe vielfach aus den Zeugen Kunde über meine Geschichte im vorigen Jahre diesen Vortrag erzählen hören. Der Zeuge Redakteur Borchardt erbot sich zu bezeugen, daß Karol ihm diese Mitteilung schon vor zwei Jahren gemacht habe. Der Vorsitzende erklärte den ganzen Vortrag für unrichtig, und der Gerichtsbescheid, alle fünf Jungen zu verurteilen und im Einzelnen mit der Verteidigung und der Staatsanwaltschaft auf die Ladung des Oberstaatsanwalts Dr. Tröbber zu verzichten. Hierauf trat eine Pause ein. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung wurde der Redakteur der Berliner „Post“, Herr Dr. Karl Kuflop vernommen. Dieser sagte aus: Ich habe meine Geschichte im vorigen Jahre diesen Vortrag erzählen hören, und meiner Redaktion von dem Jungen Wlawa'schen Mitteilungen gemacht worden, daß im Keller des „Vorwärts“, in den allen sonstigen Angehörigen der Zutritt verweigert worden sei, Schriften von Russen verpackt wurden, deren Charakter er nicht kenne, von denen er aber annehmen müße, daß es sich um verboten Schriften handle, weil sie ausschließlich von Russen verpackt worden seien und nicht von Angehörigen des „Vorwärts“. Da ich annehme, daß nach den hier schon vorgenommenen Verhaftungen auch in Berlin die Polizei auf solche Mitteilungen zugreifen würde, so prüfte ich den Wlawa auf seine Glaubwürdigkeit. Er versicherte, er habe nur aus Rat die Sache beim „Vorwärts“ angenommen. Er sei auch nicht als Sozialdemokrat, sondern wegen seiner geschäftlichen Tätigkeit angestellt worden. Auf die Frage, was im Keller unter vorgeing, wurde ihm geantwortet: „Ich, das sind die Russen!“ Wlawa habe keinerlei Entgelt verlangt und erhalten, sondern eine Mitteilung nur aus Gütlichkeit über Behel's Betreiben der Beziehungen der ruffischen Sozialdemokratie zur deutschen Partei gemacht. Inzwischen hat die Vernehmung des Angeklagten Wlawa die Richtigkeit der Aussagen Wlawa's bestätigt. Verteidiger Haase: Haben Sie der Polizei Anzeige gemacht? Zeuge Dr. Kuflop: Wlawa sagte mir, er hätte die Polizei schon informiert, die Polizei habe aber nicht zugegriffen. Verteidiger Schwarz: Sie glauben, daß etwas Strafbares gefahren sei? Würden Sie auch einen Zeitungsartikel bringen, wenn Sie bei einigen Leuten aus Ihren Kreisen Strafbare Verbindungen vermuten. Der Verteidiger bestritt, daß Fragen nicht so gestellt zu fallen. Verteidiger Viehnecht: Haben Sie an die richtige Entrüstung des Wlawa geglaubt, als Sie erfahren, daß er schon bei der Polizei gewesen war? Zeuge Kuflop: Ich nahm an, er hätte die Anzeige aus patriotischen Gründen erstattet. Verteidiger Schwarz: Sie glauben, daß es nicht denkbar ist, daß Strafbares gefahren hätte? Zeuge: Die Polizei kann auch irren. Vor: Sie wollten jedenfalls die Geheimnisschreiber andeuten; durch die öffentliche Erörterung müßte sich das ergeben, ob etwas Strafbares gefahren sei oder nicht. Der Zeuge Hermann Wlawa, verheiratet im Jahre 1883 wegen seiner Tochter, 1883 wegen Betrügens, 1891 wegen Verführungsverbotes, 1893 wegen Gewerbevergehens, 1903 wegen Unterschlagung, erklärte, er sei durch die exaltierte Art und Weise, wie Wlawa seine feimliche Bemerkung des Justizministers Schilling'sche Unterdrückung könne noch weiter in sich greifen, in Wlawa gefaßt hat, zu seinen Mitteilungen an die „Post“ veranlaßt worden. Wlawa habe die gemeine Lüge ausgesprochen, im Keller würde nichts verpackt, was nicht offen im Laden verkauft werde. Dabei lägen im Keller in einem Koffer verpackte ruffische Schriften, die im „Vorwärts“ garnicht verkauft würden. Wlawa sei Behel's Firmenträger des „Vorwärts“, und es sei undenkbar, daß solche Eingriffe in den Geschäftsbetrieb möglich seien, ohne daß die leitenden Persönlichkeiten Kenntnis davon haben.

Verteidiger Haase: Ist denn Behel über in der Expedition des „Vorwärts“ gewesen? Zeuge Wlawa: Er ist wiederholt durch die Expedition gegangen. Er war auch oft mit Russen zusammen. Verteidiger Haase: Jansohn, auch mit Franzosen, Engländern und besonders mit vielen Deutschen! (Heiterkeit). Sie behaupten, durch Behel's Parolen: Sie empört gewesen zu sein? — Zeuge Wlawa: Ja. — Verteidiger Haase: Warum waren Sie aber schon vorher auf der „Post“, um Anzeige zu erstatten? — Zeuge Wlawa: Ich war zusammen mit dem Geschäft des „Vorwärts“ ausgefallen, und die allerdings möhren Redaktionen sind u. a. von dem Expedienten Wlawa verbreitet worden. — Verteidiger Haase: Wlawa beschuldigt Sie von der „Post“ irgendwelchen Entgelt erhalten? Haben Sie sich um eine Stelle beworben oder sonst mit ihr in Verbindung gehalten? — Zeuge Wlawa: Ich hatte früher einen Artikel und eine Notiz für die „Post“ geschrieben, die honoriert worden sind. — Verteidiger Haase: Der Zeuge Kuflop, ich will nicht sagen, daß Sie diese Zeitschriften beschuldigen wollen, aber aus Ihrer Aussage war sie jedenfalls nicht zu entnehmen. Wurden Sie von diesem Artikel? Zeuge Kuflop: Ja. — Verteidiger Heine mann: Sie sagten, daß den übrigen Angehörigen der Zutritt zum Keller unterlag gewesen sei? Was war eigentlich in diesem Keller außer den ruffischen Schriften? — Zeuge Wlawa: Nur Briefe. — Verteidiger Heine mann: Ich bitte, diese Aussagen zu protokollieren. — Verteidiger Heine mann: War in diesem Keller nicht auch die Garde für die Angehörigen der Expedition? — Zeuge Wlawa: Allerdings. — Verteidiger Viehnecht: Sind Sie wagen, von Behel als einem gemeinen Vaganten zu sprechen? Sie sind wegen Beträge und Unterschlagung aus dem „Vorwärts“ entlassen worden. Soll ich Ihnen das von Ihnen unterschriebene Schriftstück vorlesen? — Zeuge Wlawa: Bitte, mir ist das ganz schnuppe! Der Reichstagsabgeordnete Richter hat mir dabei noch meine Uhr und Kette abgenommen. (Heiterkeit). Vor: Ich glaube ja, daß Sie durch die löblichen Mitarbeiter der ruffischen Schriften gewarnt werden, die unten im Keller verpackt wurden, und berufen sich dabei darauf, daß Sie die im Keller gefundenen Schriften gesehen hätten. Ist Ihnen nicht bekannt, daß Marx, Kautsky, Behel's „Die Frau und Kautsky'scher Programm“ den Russen gegeben im Laden des „Vorwärts“ verkauft worden? — Zeuge Wlawa: Nein, sie wurden höchstens aus dem Engroslager geholt. (Lachen im Zuhörerraum). — Verteidiger Heine mann: War Ihnen irgendwem verboten, in den Keller zu gehen, oder müßten Sie nicht vielmehr jeden Morgen und jeden Abend von dort Ihre Bücher holen? — Zeuge Wlawa: Ja, ich habe auch nie das Gegenteil behauptet. — Verteidiger Heine mann: Herr Zeuge Kuflop, was sagen Sie dazu? — Zeuge Kuflop: Ich kann nur nach bestem Willen und Gewissen berichten, daß Wlawa mir gesagt hat, dem Personal sei der Zutritt in die Keller verweigert gewesen.

Auf Verlangen der Staatsanwaltschaft sagte noch Kriminalkommissar Wlawa aus, daß Karol, dessen Name in Treptau'schen Vernehmungen vorkam, ein in London lebender Sozialdemokrat sei, gab aber auf Verlangen des Verteidigers Viehnecht zu, daß in seinem Verlage auch Lottis'sche Schriften erschienen seien. Der Zeuge sprach noch die Heberzange aus, daß die ruffischen in Wlawa mit der sozialdemokratischen Partei zusammenhängen. Das habe der Zeuge Hirsch-Berling bemerkt. Der Verteidiger:

„Aber weil er entschlossen hat und gütig und ohne Verlangen sagte: „Ne bleib od — an Augenblick wenigstens — sei a fu freundschaft!“ Da kam es ihr wie ein ganz warmer Hauch vor, der aus dem zarten, bartschaumigen Mannesgesicht ausströmte. Sie dachte gar nicht, daß das es wäre, warum sie stolz und Hart sein wollte, und sie verstand auch gar nicht, was in ihr vorgeing — sie hatte auf einmal ihr Raffetopfen fester ergriffen und sich umgeben, ob jemand in der Nähe wäre und was davon gerannt — ängstlich und scheu und unsicher und doch mit einem Blick, was ihr warm in den Gliedern rann.

— und sie hatte ganz das Gefühl verloren, auf der Hut zu sein. Als wenn sie jetzt ganz sicher wäre. So kam sie und ging sie. Und sah dahinein. Und nähte und wusch, und wenn sie jetzt nach Hause schrie, man konnte es fast nicht glauben, was da in die kalte, rauchige Stube für ein heller Schein aus einer jungen Seele sich wie eine weiße Taube niederließ: „Annie geliebte Mutter — o — nun verdiene ich viel — und ich werde mich gut — und die Menschen in der Stadt, du kannst gar nicht denken, wie anständig die Menschen hier leben und gehen — und ich bin ganz sauber und anständig und halte wirklich darauf, daß ich auch, geliebte Eltern, keine Schande mache“ — usw. So lang es. Die Seele war voll jungen Lebens, die solche Worte sorgfältig auf einen schönen Bogen schrieb, einen extra schönen mit einer roten Blume, als wollte sie zum Geburtstagsgrüßen, oder sonst eine Festimmung zum Ausdruck bringen, wie sie in Unterrod und Hemd auf dem Schube koste am Fensterflügel. Und es war auch wieder Sonnabend, am frühen Nachmittag. Fast hörte es sie, daß die nächsten Mädchen im Zimmer waren. Das Gefühl war ihr bisher noch fremd gewesen. Aber es begann sie zögern zu machen, das alten Dirnen sie anschauen, wenn sie, die Tante, Rosige, nach am Walschlag stand. Und sie begann zu hören, ob sie dahinein blieben. Sie war in Hemd und Rod flüchtig geblieben und machte sich immer noch eine Beschäftigung. Sie zögerte. Es war in sie gekommen, wie ein plötzliches Aufblitzen, daß sie sich vor sich und andern verhalten wollte, es war ein ganz unbekanntes, hohes Gefühl. Es erschien ihr zumüber, die Augen, die sie anschauen wollten und ihr junges Fleisch wohl gar berührten. Heimlich und tastend ver-

suchte sie, ihre Zeit hinzudehnen. Und erst wie sie hinaus waren, wusch und kleidete sie sich rein und sah sich nicht an, als wenn sie selbst sich nicht feil wäre — und dachte nur an etwas, jais wenn es am Horizont sich in Golde und Glanz bann.

Mathilde.

Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau. Von Carl Hauptmann. (4. Fortsetzung.) Mathilde war furchtbar erschrocken. Es ging ein Schrei aus ihr aus. Aber sie war steben geblieben, weil sie gleich leben konnte an den Schultern, die fast den Kopf hielten, daß es wieder nur der junge, schmachtige Mensch war, der dort heimlich gewartet hatte. „Scheer dich“, sagte sie hart. „Nähe mich ni a.“ Der Judige wagte auch nicht, sie festzuhalten, aber er war froh, daß er sie einmal allein dort sich sah. „Darum biste denn a fu?“ sagte er nur ganz entschuldig. „Wie bin ich denn?“ sagte sie — „was willst du von mir?“ „Du Jelen“, sagte er, „ich will weiter nicht, du brauchst doch nec als verächtlich zu tun.“ „Grade — ich tu ni a — ich bin.“ „Ich wuß gar ni, was hot denn das fir'n Zweck?“ „Zweck hot, nec“ — lachte sie höhnlich, wie sie einst zur Mutter lachte. „Wenn ich dir gutt bin, kannst du doch mit mir gihn“, sagte er, immer noch eingeschüchtert. O, sie war streng und hell wie eine klare Glode. „Ich geh ni mit jedem, an sulche bin ich nec. Heute und morne. Versteht's? Und wenn de mir noch amol an sulchen Schredschuß einigst“, sagte sie zögernd und sah, daß er fast verlegen niederließ — lachte auf einmal über die demütige Geberde hell auf, und indem sie zurückgemandt wieder weiterzugehen versuchte, „n Zweck hot's ni — gar keenen — ich bin

— und sie hatte ganz das Gefühl verloren, auf der Hut zu sein. Als wenn sie jetzt ganz sicher wäre. So kam sie und ging sie. Und sah dahinein. Und nähte und wusch, und wenn sie jetzt nach Hause schrie, man konnte es fast nicht glauben, was da in die kalte, rauchige Stube für ein heller Schein aus einer jungen Seele sich wie eine weiße Taube niederließ: „Annie geliebte Mutter — o — nun verdiene ich viel — und ich werde mich gut — und die Menschen in der Stadt, du kannst gar nicht denken, wie anständig die Menschen hier leben und gehen — und ich bin ganz sauber und anständig und halte wirklich darauf, daß ich auch, geliebte Eltern, keine Schande mache“ — usw. So lang es. Die Seele war voll jungen Lebens, die solche Worte sorgfältig auf einen schönen Bogen schrieb, einen extra schönen mit einer roten Blume, als wollte sie zum Geburtstagsgrüßen, oder sonst eine Festimmung zum Ausdruck bringen, wie sie in Unterrod und Hemd auf dem Schube koste am Fensterflügel. Und es war auch wieder Sonnabend, am frühen Nachmittag. Fast hörte es sie, daß die nächsten Mädchen im Zimmer waren. Das Gefühl war ihr bisher noch fremd gewesen. Aber es begann sie zögern zu machen, das alten Dirnen sie anschauen, wenn sie, die Tante, Rosige, nach am Walschlag stand. Und sie begann zu hören, ob sie dahinein blieben. Sie war in Hemd und Rod flüchtig geblieben und machte sich immer noch eine Beschäftigung. Sie zögerte. Es war in sie gekommen, wie ein plötzliches Aufblitzen, daß sie sich vor sich und andern verhalten wollte, es war ein ganz unbekanntes, hohes Gefühl. Es erschien ihr zumüber, die Augen, die sie anschauen wollten und ihr junges Fleisch wohl gar berührten. Heimlich und tastend ver-

suchte sie, ihre Zeit hinzudehnen. Und erst wie sie hinaus waren, wusch und kleidete sie sich rein und sah sich nicht an, als wenn sie selbst sich nicht feil wäre — und dachte nur an etwas, jais wenn es am Horizont sich in Golde und Glanz bann.

Und dann, am anderen Tage, stand sie fein und sauber im groben, guten, grünen Wollentleid und hatte einen Hut mit Blumen und wußte nicht: — Sonntag — sie wollte in's Freie. Sie dachte an die Berge, wo die Menschen Sonntags auch in besten Scharen kamen. Es war Sommer, und sie wußte auch, daß sie irgendwo hingehen müßte, wenn er nun wieder bittend auf sie lauern und sie erschrecken wollte. „Komm in de Hallen“, hatte er das erste Mal gesagt. Die narbige Dunst kam auch wieder und sagte: „Vieling, komm in de Hallen.“ Es löbte sie nicht, daß auch die Mite es zu ihr sagte, weil sie nur das Wort hörte und ganz sicher war. So kam sie mit ihnen. Der weite Langboden war voll Staub — alles wirbelte — es war ein Getümmel. Am Eingange standen Männer mit Bierfellen in der Hand, die Hüte in den Rücken gehalten. Junge Mädchen saßen auf Bänken an der Saalmauer und warteten auf ihre Tänzer, lachten und hatten Biergläser neben sich. Und auch alte Frauenzimmer, mit eklei Patronen am Arm, schlenderten heraus in den Garten. Die Frauenzimmer Mathildes hatten gleich einige gefunden, die mit ihnen antiechen — und es kam einer, der auch sie zum Tanze einlad — einer, der nicht mehr nüchtern war und den sie nur ganz erschrocken ansah, und aus Angst und Eile auch schon in seinem Arme durch den Saal legte. Und wie sie tanzte, drehte sich alles.

(Fortsetzung folgt.)

Härt hat, einen so verallgemeinernden Vorwurf gegen meine Partei zu erheben. Wenn die Reichstagen ihre Aufgabe verwirklichen, so ist das ihr gutes Recht, und jeder Versuch, sie in einer Auslage zu veranlassen, ist unzulässig. — Vorl.: Derartige Auslagerungen gehören wohl ins Wildleder. — Berichtiger Da a a e: Nach ich vermeine derartige Auslagerungen, aber eine solche Bemerkung kann ich unmöglich unterbreiten, da ich mich nicht um Ihre Richtigkeit damit kümmern mag. — Der nächste Junge, Exzellenz Kantsmann, schloß sich den Befundungen Glodes und Böselo an.

Die Sachverständigen Dr. Falloz und Prof. Koll legten nacheinander die wertvollen Uebersetzung der einschlägigen Paragraphen des russischen Strafgesetzbuches vor. Der dritte Paragraph lautet in der Uebersetzung des Königsberger Kommissars, die von der russischen Justiz in Berlin bestätigt ist, folgendermaßen: Russisches Strafgesetzbuch § 200: Wenn ein Mensch gegen ein auswärtiges Reich verübt worden ist, mit welchem Oegenständlichkeit verübt ist, oder gegen den Herrscher desselben Reiches, so wird der Täter zur Verbannung nach Sibirien und zum Verlust aller Rechte verurteilt.

Der hier angelegte § 241 lautet: Jedes Verbrechen und Vergehen gegen das Leben, die Gesundheit und die Ehre des Kaisers von Rußland . . . wird mit dem Tode bestraft. — Die Verteidigung behauptet, daß im § 200 nach dem Wort „Oegenständlichkeit“ die Worte „durch besondere Kräfte oder Gewalt“ fehlen, und daß in dem § 241 das Wort „Ohre“ nur so viel wie „fortwährende Unversehrtheit“ bedeutet, jedoch für Majestätsbeleidigungen die Oegenständlichkeit nicht verübt wäre. Die Sachverständigen stellen fest, daß die bezeichneten Worte in dem russischen Strafgesetzbuch fehlen, und daß die vollständigen und schriftlichen Reichsabschlüsse in anderen als den von der russischen Justiz angegebenen Paragraphen angegeben werden. (Große, langanhaltende Bewegung.)

Der Gerichtshof beschloß, den Jungen Glode wegen Verbrechen der Missetätigkeit die Strafe zu erlassen, doch aber die vollständigen und schriftlichen Reichsabschlüsse in anderen als den von der russischen Justiz angegebenen Paragraphen angegeben werden. (Große, langanhaltende Bewegung.) Der Gerichtshof beschloß, den Jungen Glode wegen Verbrechen der Missetätigkeit die Strafe zu erlassen, doch aber die vollständigen und schriftlichen Reichsabschlüsse in anderen als den von der russischen Justiz angegebenen Paragraphen angegeben werden. (Große, langanhaltende Bewegung.)

Der Gerichtshof lehnte diesen Antrag ab. Der Berichtiger erklärte, daß nacheinander die Berichtigen der Sachverständigen beschließen würden, und gab zugleich für den Jungen Glode folgende Erklärung ab: Der Junge Glode bedauert das Mißverständnis, das zu dem heutigen allgemeinen Angriff des Vorsitzenden geführt hat. Er hat seine Zeit in Berlin in der Verbindung als Schuldiener ausgeben zu müssen, und ist darum so zurückhaltend gewesen. Er bebauert, so ungeschickt gewesen zu sein, durch seine heutige Darstellung die allerdings unmotivierten Meinungen des Präsidenten verurteilt zu haben. Hierauf wurde die Verhandlung um 3 1/2 Uhr auf 9 Uhr vertagt.

Partei-Nachrichten.

Der Internationale Kongreß von Amsterd. Das Internationale Sekretariat zu Wien erläßt folgende Bekanntmachung: „Diejenigen Delegierten zum Internationalen Kongreß, welche wünschen, daß ihnen ein Zimmer referiert werde, sind gebeten, sich an den Genossen J. V. Antersmit, Bureau

Der Post, Geldersche Rade 117, Amsterdham, zu wenden und diesem mitzuteilen: 1. den Tag ihrer Ankunft; 2. den Tag ihrer Abreise von Amsterdham; 3. den Preis, den sie für ihre Wohnung anwenden wollen. Der Justiz von Fremden nach Amsterdham ist um die Mitte des August ein ziemlich starker und die Preise für Zimmer sind dort verhältnismäßig hohe.“

Die Journalisten, welche am Kongreß Teil nehmen wollen, haben sich zur Erlangung ihrer Eintrittskarten ebenfalls an J. V. Antersmit (obige Adresse) zu wenden. Die Teilnehmerkarten der Delegierten werden denselben am Vorabend des Kongresses, am 13. August, im Kongreßlokale durch die Mitglieder des Internationalen sozialistischen Bureau, beziehentlich dem Organisationskomitee ausgehändigt. Die Delegierten müssen ein Mandat abgeben, welches den Stempel ihrer Organisation trägt, es sind pro Mandat 10 Francs zu zahlen. Das Internationale sozialistische Bureau tritt am Tage vor Beginn des Kongresses um 10 Uhr morgens in Amsterdham zusammen.

Soziales.

Im amerikanischen Schulwesen hat man seit einiger Zeit eine interessante Neuerung eingeführt, die Nachahmung verdient. Die Stadtgemeinden stellen den Schulen große Flächen Landes zur Verfügung, wo die Kinder in direkter Verbindung mit der Natur über Naturwissenschaftliches unterrichtet werden. Es ist für die Kinder trocken und langweilig, aus Büchern, Herbarien und andern Sammlungen zu lernen, während sie leicht und mit Lust und Liebe wissen, was in wechselnder Lebendigkeit sie umgibt. — Städte in Illinois und Minnesota sind mit gutem Beispiel voran gegangen. Eine Schule hat 80 acres (Morgen) Landes unter Kultur von Kindern. 30 000 Bäumen der verschiedensten Arten sind gepflanzt worden. Jedes Kind hat ein Blumenbeet, und für die schönsten Beete werden Preise verteilt. Eine andre Schule hat 20 acres mit einem kleinen Park und einem Fischteich. Für die großen Städte hat die Neuerung ihre Schwierigkeiten, weil der Boden zu teuer ist. Da hilft man sich oftmals mit großen Baustellen, die für lokale Schulzwecke gemietet werden. Dieser öffentlichen Fürsorge für die Erziehung der Kinder steht leider ein mächtiger, zerstörender Faktor gegenüber, und das ist die kapitalistische Ausbeutung der Kinderarbeit, die in Amerika eben so schonungslos betrieben wird wie anderswo.

Gesellschaftliches.

Bestrafung eines Arbeitgebers wegen nachmaliger Verwendung von Beitragsmarken zur Invalidenversicherung, welche bereits in einer Cautionssorte verwendet gewesen waren. Ein Arbeitgeber hatte für den bei ihm beschäftigt gewesenen Gezellen 7 Beitragsmarken zu verwenden, zu welchem Zwecke er aus seiner früheren Cautionssorte die erforderliche Anzahl Marken

herauslöste, in die Karte des Verlicherten einsteckte und die vorhandenen Entwertungsdaten durch Ueberschreiben änderte. Die Strafkammer des Königl. Landgerichts zu X verurteilte den Verlichter wegen dieser Handlungsweise gemäß § 187, Absatz 2 des Invalidenversicherungsgesetzes vom 13. Juli 1889 zu 6 Wochen Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens.

Aus Had und Fern.

Die Zahnbürste im Zornister. Wie man der „Frankf. Zig.“ berichtet, beschreibt ein russischer Kriegsforenspondent unter andern den Inhalt des Zornisters eines gefallenen japanischen Unteroffiziers folgendermaßen: „Als wir die Detachierten losgeschickt hatten, wurden wir durch die Ordnung und Keckslichkeit, die im Inneren des Kängens herrschte, in Erstaunen versetzt. Alles war künstlerisch und gleichsam zur Schau gestellt eingepackt. Jede Sache paßte auf das genaueste und schönste auf ihren Platz. Wie rein waren die weißen Leinwandstücke, die mit Erbsen und Reis gefüllt waren! Wie genau waren die Kochsalzwürfel in feines japanisches Papier eingewickelt, wie sorgfältig die leichten blauen Socken zusammengelegt, welche den europäischen Fausthandschuhen ähnlich sind, da ihre Form die große Zehe bedeckt. Weiter fanden wir zwei leere Patronenhüllen, und auch die waren in Papier eingewickelt; ferner eine kleine Büchse mit Salbe zum Einsetzen des Gekwehtes, eine Maßkel mit überlichem Bartwische, eine runde Blechdose amerikanischer Herkunft mit gebratenem Fleisch, ferner eine Kofferbüchse, ein winziges, aber aus sorgfältig genähte Leinwandstücke für eine Reserveteile des Gewehrmehanismus, ein Kästchen mit einer ganzen Vorrathe verschiedener Pulver und endlich eine längliche Blechdose, die mit Briefen vielleicht der Mutter, vielleicht der Geliebten des japanischen Kriegers angefüllt war. Außerdem befand sich dabei ein dienliches Notizbuch mit einer Karte der südlichen Manchuerei im Maßstabe von 20 Werst im Quadrat. Neben allem diesem barg noch der Käng ein breites, flaches kupfernes Köffel, eine Zahnbürste mit Schildkrötenhorn, einen Kamm, ein Sanduhr und noch mehrere kleine Wertgegenstände, wie sie bei Reparaturen des Gewehrmehanismus benötigt werden. Und alles dieses hatte ein völlig neues Aussehen, als ob es eben aus dem Kaufladen gekommen wäre. Es war eben so sorgfältig behandelt und eingepackt worden, wie es nur in Japan gesehen kann. . . .“ Mehrere Einzelheiten dieser Schilderung entbehren nicht einer tiefen Bedeutung. Die Zahnbürste des japanischen Unteroffiziers illustriert sehr deutlich das Kulturniveau des Begnners, mit dem die Russen sich jetzt messen, und die Karte in seinem Zornister erklärt besser als jede langatmige Diskussion die überausenden Erfolge der kleinen gelben Soldaten auf den Schlachtfeldern der Mandchurie.

Die Woch- und Schließgesellschaft in München erfuhr in der Sitzung des Münchner Gemeindefolkotiums durch den Gemeinderat Genossen

Dobler eine recht eigenartige Beleuchtung. Er wies u. a. darauf hin, daß ein Beamteter dieser Gesellschaft ein Fahrrad und ein Kontrollleur einen Rehbod gestohlen haben, daß im vorigen Jahr in einem einzigen Bezirk in 28 Häusern, die von der Gesellschaft bewacht wurden, Einbruchdiebstähle verübt worden sind, daß die Gesellschaft Hausbesitzer, die nicht angeklagt waren, schämte, indem sie dort Schilber herantreiben ließ, daß ein Teil der Kontrollleure mit Dittchen arbeitete, und er forderte die Gesellschaft auf, ihm Gelegenheit zu geben, seine Behauptungen vor Gericht zu beweisen. Die Direktion der Woch- und Schließgesellschaft ließ nun Dobler allerdings vor das Vermittlungsamt laden. Da aber Dobler dieser Einladung nicht Folge leistete, erließ der Direktor bei ihm in der Wohnung, um ihn zu einem Widerruf zu bewegen. Als Dobler auch dieses ablehnte, trich die Gesellschaft die Segel und verordnete auf die Stellung der angeklagten Beleidigungsklage. Inzwischen wurde ein weiteres Stücken bekannt, das un widersprochen durch die Presse ging. Ein Kontrollleur der Woch- und Schließgesellschaft hatte sein Amt in dem Buffet misbraucht, daß er in der Nacht aus dem Buffet eines von ihm zu kontrollierenden Cafés Geldbeträge kahl, bis er endlich von dem ihm auflauernden Ungeheffen ertappt wurde! Das ist ja ein Siderbeitsdienst, vor dem einem ordentlich bangen werden muß.

Ein Hungerlohn. Wegen Verbrechen im Amte hatte sich ein früherer Posthilfsbote aus Rettwig vor dem Schwurgericht in Offen zu verantworten. Er wurde schuldig befunden, in sechs Fällen ihm anvertraute Postanweisungsgelder im Gesamtbetrage von 400 M. unterschlagen und unrichtige Eintragungen in die Kontrollbücher gemacht zu haben. Unter Zubilligung mildernder Umstände (er verdiente pro Tag nur 2 20 M.) wurde er zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Wer ist der Vater? Die Ueberreichung eines Wittgeluches an den Stroppringen gab am vorigen Montag abend in Roddam Veranlassung zu einer dramatischen Scene mit pitantes Hintergrunde. Als der Stroppring gegen 10 1/2 Uhr dem Regimentsbause in der Rammonstraße vorüberritt, um sich nach der Kaserne des ersten Gardeeregiments zu Fuß zu einer Nachschubung zu begeben, verließ eine elegant gekleidete junge Dame mit einem Kinde auf dem Arm plötzlich eine Troische I. Klasse und warf sich, eine Wittschiff hochhaltend, vor das Pferd des Stroppringen, diesen laut um Hilfe ansehend. Derselbe hielt sofort sein Pferd an und fragte, das Gesicht abnehmend, nach den Vätern der Dame. Diese behauptete nun, daß eine hochstehende Persönlichkeit aus dem kaiserlichen Hofhalt der Vater ihres Kindes sei, sich aber um das arme Wesen nicht kümmere, und daß deshalb um Vermittlung des Stroppringen in der beklagten Angelegenheit.

Arbeiter, trinkt kein Hamburger (Bavaria) Bier!

Varel. Ein in der Nähe des Bahnhofs an der Reumühlenstr. belegenes zu zwei Familienwohnungen eingerichtetes Haus mit Garten und Einfahrt habe ich mit 1700 M. Anzahlung zu verkaufen. Wunsch unentgeltlich. J. Lützen. Marke Rüstringen Die Perle von Bant Banter Bürger-Cigarre sind in 6 Pk. Cigarren das Deroortrogende, was von den ersten Cigarrenfabriken geliefert wird. 1 Stück . . . 6 Pf. 6 Stück . . . 35 Pf. 100 Stück . . 525 Pf. Hans Meyer, Bant, gegenüber dem Rathaus. Filiale: Bierenstraße 37. Großtes Cigarren-Geschäft am Plage. Zu vermieten zum 1. August d. Js. eine dreiräumige Oberwohnung in Reth Nr. 5. Mandator G. Schwitters, Bant, Nordstraße 16. Zu vermieten zum 1. Aug. eine schöne sechsräumige Wohnung mit Badetririchtung und allen Bequemlichkeiten. W. Freese, Bant, Peterstr. 35. Stellenvermittlung. Frau Nlogge, Bant, Bremerstr. 7.

Regulatoren u. Freischwinger mit Dom- und Glockengang sowie taubdichte Weder empfiehlt unter Garantie W. Stettin Uhrmacher, 14. Bismarckstraße 14. Zu vermieten zum 1. Oktober eine dreiräum. Oberwohnung. Frau Crüper, Bant, Melanstraße 18. Zweiräderiger Handwagen zu kaufen gesucht. Tragfähigkeit sechs Zentner. Offerten unter „Handwagen“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

B. F. Ruhlmann — Bismarckstraße 17. — Installationsgeschäft für Stark- u. Schwachstrom. Größtes Lager in sämtlichen Zubehörteilen • Kosten-Anschläge gratis. • B. F. Ruhlmann — Bismarckstraße 17. — Zu vermieten auf sofort mehrere drei- und vierst. mit abgetheiltem Korridor und Zubehör versehenen Wohnungen zum billigen Preise von 12 bis 17 M. pr. Monat. Näheres bei G. Wolters, Weststraße 58. F. Aich, Weststraße 62. W. Freese, Weststraße 66. Zu vermieten fünf-, vier- und dreiräumige Etagenwohnungen mit abgeth. Korridor. Bordenstraße 2 und Bordenstraße 64. W. Putzki, Bant, Bordenstraße 2. Zu vermieten auf sofort oder später ein kleiner Laden mit Wohnung und einer desgleichen ohne Wohnung. Georg Buddenberg, Bant, Peterstraße 30. Zu vermieten mehrere drei- und vierst. Wohnungen. Richter, Wittstraße 21.

Luftkurort Neuenburg am Uwald. Halte meinen großen Saal, Veranda, schönen Garten sowie Regelfahrbahn bestens empfohlen. Größere Vereine, wie Schulen bitte um vorherige Anmeldung. D. Jacobs Wwe., Neuenburger Hof. Tierschau Sever. — Mittwoch: — Großer öffentlicher Ball im Festsitz. Entree frei. Es ladet freundlich ein G. Dirichs. Lassen Sie Ihre nur bei Christian Schwarz, Uhrmacher, Marktstraße 22, reparieren. Nur gute Arbeit bei vorheriger Preisangabe. Zu vermieten zum 1. November an besser Lage in der Neuen Wilhelmstr. Straße große Geschäftszimmer und Lagerräume, zu jedem Geschäft und Gewerbebetrieb passend. Der Laden kann nach Wunsch umgebaut werden. Das Haus, zu dem ein kleines modern eingerichtetes Hinterhaus mit Garten gehört, ist aus preiswert zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Blattes. Zu vermieten zum 1. August eine schöne dreiräumige Vorder- und eine Hinterwohnung. Hermannsgil. Wittstr. 9.

Verantwortlicher Redakteur: J. Jacob in Bant. Verlag von Bant Jng in Bant. Druck von Bant Jng u. Co. in Bant.